



# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 267

Dienstag, 13. November 1928

35. Jahrgang

## Reichstag und Ruhrkampf

### Arbeitsminister gegen Ruhrherren

Am Montag ist der Reichstag nach langer Sommerpause zu seiner ersten Sitzung wieder zusammengetreten. Als er sich im Juli verabschiedete, glaubte man, daß nach dem Wiederzusammentritt sich eine, in die Große Koalition gewandelte Reichsregierung vorstellen werde. Das ist noch nicht gelungen. Dann war vorübergehend der Streit um den Panzerkreuzer in den Vordergrund der politischen Aussprache gerückt. Diese unerledigte Diskussion steht auch jetzt noch auf der Tagesordnung und wird noch im Laufe dieser Woche zum Austrag kommen. Boreerst aber wird auch die Stunde des Parlaments beherrscht von der schweren Erschütterung, die ein Duzend Eisenherren der deutschen Wirtschaft beigebracht haben.

Bald nach Beginn der Sitzung erhebt sich der Reichsarbeitsminister Wissell, um vor dem ganzen Lande zu der großen Aussperung Stellung zu nehmen. Er wartet die Begründung der Interpellanten und der Anträge gar nicht ab. Eben erst ist ihm die Meldung zugegangen, daß das Arbeitsgericht in Duisburg die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsrichters für unwirksam erklärt habe, also den Eisenherren vorerst Recht gegeben hat. Wissell erklärt ruhig und fest, daß diesen Rechtsstandpunkt nicht erschüttere. Er erwartet, daß eine der Parteien das Reichsarbeitsgericht anrufen werde, dem die endgültige juristische Entscheidung zusteht. Der Minister spricht beinahe nur referierend, nur an ganz wenigen Stellen wird er polemisch. Aber gerade durch das Anfechtungsrecht von Tatsachen beweist er zweierlei: einmal, daß der sozialdemokratische Arbeitsminister schnell und gewissenhaft alles getan hat, um den Kampf zu vermeiden, und dann, daß die Unternehmer, komme, was da wolle, den Kampf gemollt haben. Noch einmal wendet sich der Sprecher der Reichsregierung an die Eisenherren, die Betriebe zu öffnen, die Arbeit wieder aufzunehmen und abzuwarten, wie das Rechtsverfahren ausgehen werde. Zeigen die Arbeitgeber aber, daß sie mit ihrer Aussperung den Kampf auf Biegen und Brechen auch gegen den Staat führen wollen, so würde die Reichsregierung Maßnahmen anderer Art ergreifen müssen. Anderer Art? Das könnten nur Eingriffe in das kapitalistische Eigentumsrecht sein. Der Minister findet den starken Beifall der Sozialdemokratie und der Mitte.

Für die Kommunisten spricht dann der Abg. Florin, der binnen wenigen Minuten das Haus in eine leere Leere gepredigt hat. Er ist selbstverständlich mit dem Reichsarbeitsminister, schon weil der Mann Sozialdemokrat ist, so unzufrieden wie die Eisenherren auch. Gar nicht begreifen kann er, daß verschiedene Instanzen zu verschiedenen juristischen Auffassungen kommen können. Das ist natürlich in Rußland ganz ausgeschlossen.

Unter etlicher Spannung nimmt dann der Arbeiterführer aus dem Zentrum, Stegerwald, das Wort. Auch nach der Meinung dieses Zentrumsführers sind die Unternehmer im Westen nicht nur juristisch, sondern auch sachlich im Unrecht. Er weist zahlenmäßig nach, daß die Schwerarbeiter der westdeutschen Eisenindustrie unter den Durchschnittslöhnen in anderen Industrien stehen. Auch Stegerwald ist der Auffassung, daß die aussperrende Industrie sehr wohl in der Lage gewesen sei, die von den Gewerkschaften geforderten Lohnhöhungen zu tragen. Daß Stegerwald als Zentrumspolitiker schließlich nicht nach Kampf, sondern nach Ausgleich rüft, ist bei der Stellung dieser Mittelpartei selbstverständlich. Er scheint eine Art große Koalition auch in der Wirtschaft anzustreben. Seine Meinung ist, daß man nicht politisch, in der großen Koalition regieren könne, wenn nicht draußen in der Wirtschaft ebenfalls ein gewisser Friedenszustand herrsche. Ob er mit dieser schönen Friedensgeste bei den Führern der deutschen Schwerindustrie und den sonstigen zur Aussperung geeigneten Industriellen Eindruck macht, mögen die nächsten Tage zeigen. Der Ruf Stegerwalds, daß die Reichsregierung alles tun müsse, um den Kampf zu beenden, war kaum nötig. Die Rede des Reichsarbeitsministers Wissell hat gezeigt, daß die Reichsregierung die kämpfenden Parteien zum Frieden bringen will. Allerdings hat der sozialdemokratische Reichsarbeitsminister bei seinem erfreulich guten ersten parlamentarischen Auftreten auch gezeigt, daß das von ihm geführte Reichsarbeitsministerium sich bewußt ist, die Autorität des Staates und das Gemeinwohl gegen machtvolle Industriemagnaten behaupten zu müssen.

Die Dienstagssitzung wird mit einer Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten und Metallarbeiterführers Brandes beginnen.

### Duisburger Gericht für Ruhrherren

Duisburg, 12. November (Eig. Bericht)

Der Spruch des Duisburger Arbeitsgerichts hat folgenden Wortlaut:

„Es wird festgestellt, daß ein Tarifvertrag auf Grund des für verbindlich erklärten Schiedspruchs vom 30. Oktober 1928 nicht besteht. Die Kosten des Rechtsstreits haben die Beklagten zu tragen. Der Wert des Streitobjekts wird mit einer Million Reichsmark anerkannt. Die Gerichtskosten betragen 500 Reichsmark.“

\*

Bochum, 12. November (Eig. Bericht)

Die drei Metallarbeiterverbände haben am Montag abend in einer gemeinsamen Sitzung in Essen zu der Entscheidung des Arbeitsgerichts in Duisburg Stellung genommen. Das Ergebnis der Besprechungen war folgende Mitteilung an die Metallarbeiter:

„Das Arbeitsgericht in Duisburg hat dem Antrag der Arbeitgeber, zu entscheiden, daß der Schiedspruch vom 26. Oktober rechtsungültig sei, stattgegeben. Die drei Metallarbeiterverbände betrachten dieses Urteil als ein Fehlurteil und werden den Rechtsstreit bis zum Reichsarbeitsgericht durchsetzen. Das Urteil ändert nichts an der gegenwärtigen Lage.“



### Wird er es schaffen?

Genosse Bergemann, der Regierungspräsident von Düsseldorf, hat aus eigener Initiative den Versuch unternommen, Verhandlungen zwischen den kämpfenden Parteien an der Ruhr anzubahnen. Daß sowohl Arbeitgeber wie Gewerkschaften sich ihm gegenüber zu Besprechungen bereit erklärt haben, ist ein überraschender Anfangserfolg. Im übrigen sehen wir jedoch seine verdienstlichen Bemühungen recht skeptisch an.

### Gerechtigkeit ist ein schön Ding . . .

meinte der alte Glasbrenner: „Aber es gibt auch eine Justiz.“

Der Unterschied ist furchtbar einfach: Die Gerechtigkeit ist bei den Armen, die Justiz bei den Reichen. Das war schon immer so. Der Herr Vorsitzende des Duisburger Arbeitsgerichts hat gestern nur die alte Wahrheit bestätigt.

Die Arbeitnehmer haben die bessere Sache für sich, die Arbeitgeber die besseren Juristen. Und die Juristen haben gestimmt.

Im Handumdrehen. Die Sache ging so fix, daß selbst der „Deutsche“ des Herrn Stegerwald meint, das Urteil sei schon fertig gewesen, ehe die Verhandlung noch begann. Jedenfalls ein fabelhaft tüchtiger Jurist, der Herr Vorsitzende. Der wird's noch zu was bringen — in der deutschen Republik.

Und jetzt geht die Sache ans Reichsarbeitsgericht. Ob's da anders wird? Oder ob auch das höchste deutsche Gericht die heilige Tradition aufrecht erhält:

Jeder Rechtspruch — ein „Rechts“-Spruch?

Wart's ab, Prolet! Du bist ja das Warten gewohnt. Halt's bei den Preußen gelernt in glorreicher Zeit. Ich vertraue darauf, daß juristisch alles im Lot ist. Auch wenn du zu dumm bist, es zu kapieren. Warum ein verbindlich erklärter Schiedspruch gültig ist, wenn die Gewerkschaften, aber ungültig, wenn die Unternehmer ihn anfechten. Und warum ein Duzend große Herren das Recht haben, einer Viertelmillion Proleten Arbeit zu „geben“ und zu nehmen — wie es ihnen gefällt.

Sei getroffen! Sie haben das Recht. Und das Recht siegt. Immer feste weg, wie Anno Lubendorf!

Bis es sich zu Tode gefiegt hat. Wie vor 10 Jahren.

Und dann siegt die Gerechtigkeit. Aber sie wird dann nicht mehr ganz so blind sein wie Anno 18. Und auch nicht ganz so gutmütig. S.

### Urteil im Bergmannprozeß

9 Monate Gefängnis für Staatsanwalt Jacobi

Berlin, 13. November, 1 Uhr mittags.

Im Prozeß Bergmann-Jacobi wurde heute morgen folgendes Urteil verkündet:

Der Angeklagte Bergmann wird wegen versuchten und vollendeten Betruges im Rückfall und wegen Konkursvergehens zu einer Gesamtkstrafe von 3 Jahren Gefängnis und 30000 Mark Geldstrafe, im Nichtverurteilungsfalle zu weiteren 150 Tagen Gefängnis verurteilt. Außerdem sind ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt worden. Dem Angeklagten wird die Dauer der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet. Der Angeklagte Kraak wird zu 2 Monaten Gefängnis und 3000 M. Geldstrafe, Frau Wukrow zu 9 Monaten und der Ehegatte Wukrow zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Ohnstein erhält 6 Monate, der Angeklagte Solinger 4 Monate Gefängnis, der Angeklagte Barshauer 9 Monate Gefängnis, die Angeklagten Gebrüder Schmidt und Bederer werden freigesprochen. Das Urteil gegen Jacobi lautet auf 9 Monate Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter für die Dauer von 5 Jahren. Die Untersuchungshaft wird auch Jacobi auf die Strafe angerechnet.

## Das Ende des Dorfsultans

### Eine orientalische Bauerntragödie / Der Rächer seiner Ehre Amerikaner in Syrien / Das Ende zwei öffentlichen Hinrichtungen

Beirut, im November (Eig. Bericht).

Eine Dorftragödie, bei der sich Sippenhäß, Ueberheblichkeit des europäisierten Levantiners, südlische Segualgier, orientalische Familienehre und Blutrache in einem Doppelmorde entladen haben, fand vor dem Obersten Gerichtshof der Libanon-Republik dieser Tage ihr Ende und ihre Sühne. Am 14. Juli war ein in Syrien bekannter und seiner Segabung wegen geschätzter eingeborener Maler, Khabil Saleeb, und seine Frau, eine Amerikanerin, die zum Vertreter amerikanischen Konsulat in mysteriösen Beziehungen stand, vor der Tür ihres Hauses in dem nicht weit von Beirut gelegenen Dorfe Stalium erschossen worden. Die Polizei stellte fest, daß der Mord von 5 Leuten verübt worden war, von denen 3 nahe Verwandte des Getöteten waren. Auf Grund der Mitteilungen des Chauffeurs, in dessen Auto die Mörder nach verübt, Tat gestüht waren, gelang es schnell, ihre Spuren zu ermitteln. Sie wurden einige Wochen nach der Tat in einem kleinen Dorfe an der transjordanischen Grenze aufgegriffen und verhaftet.

Die Verhandlungen gegen die Täter gingen unter ungeheurer Anteilnahme der gesamten syrischen Öffentlichkeit vor sich, weil der Prozeß nicht nur

entrollte, sondern weil er auch interessante politische Zusammenhänge aufgedeckt hat. Khabil Saleeb, der in guten Beziehungen zur Regierung stand und seine Frau, die als politische Vertrauensperson sich der Protektion des amerikanischen Konsulats erfreute, hatten sich unter diesem doppelten Schutz zu

Tyrannen ihres Dorfes

aufgeworfen. Beide benutzten ihre Machtstellung dazu, um ihre Verwandten und Landsleute in unerhörtester Weise zu quälen. Die Ursache des Streites zwischen den Ermordeten und dem übrigen Dorf war eine Quelle, die ursprünglich Allgemeinbesitz des Ortes gewesen war. In langwierigen und erbitterten Prozessen, wie ihn nur Bauern um ihren Besitz führen können, war das kostbare Gut dem Ehepaar zugesprochen worden, weil die Gerichte sich dem einflussreichen Paar gefällig erweisen wollten.

Der Maler, ein nervöser Sektierer und überheblicher Mensch, begann, von der Frau verfehlt, sein Mütchen an den Unterlegenen auf grausame Art zu fühlen. Sie enthielten selbst ihren nächsten Verwandten das Wasser der einzig guten Quelle des Ortes vor und zwangen die Dörfler nur aus reiner Freude an der Schädigung der Schwächeren, eine infizierte Quelle zu

ein schreckliches Bild von Familienhäß

gebraucht, die Krankheiten verursachte, vor allem aber das zueig  
jüngste richtete.

Der Mörder begnügte sich aber nicht mit der Rolle des Dorf-  
tragners, sondern gestiel sich auch in der des Dorfchulans. Die  
Vernehmung eines der Angeklagten, eines der Bettlern  
Sallesbys enthielt

ein bisher unentdecktes fürchtbares Verbrechen,

für das der Ermordete moralisch verantwortlich ist. Er bekannte  
sich als

der Mörder der eigenen Schwester,

die von Khabil Saleebys vergewaltigt, aus Furcht vor der  
Schande von Hause geflohen war. Ein Familienrat bestimmte  
ihn zum Leiter der Sippenehre, man ermittelte den Aufenthalt  
der Entflohenen in Tyrus und

der Bruder holte sie eines Nachts aus ihrem Zu-  
fluchtsort und stürzte sie vom Felsen hinab ins Meer.

Der Prozeß war durch seine sensationellen Hintergründe zu  
einer nationalen Angelegenheit geworden. Eine Sammlung im  
ganzen Lande hatte Mittel geschaffen, um den Angeklagten die  
besten Verteidiger Syriens zur Seite zu stellen. Trotz ihrer Be-  
mühungen und trotzdem die Aussagen sämtlicher Zeugen den Er-  
mordeten das denkbar ungünstigste Zeugnis ausstellten, blieb der  
Gerichtshof hart. Drei der Mörder wurden zum  
Tode, einer zu lebenslänglicher und der Fünfte zu 15jähriger  
Zwangsarbeit verurteilt. Nach der allgemeinen Auffassung wäre  
das Urteil weniger hart ausgefallen,

wenn Saleebys Frau nicht Amerikanerin gewesen wäre.

So aber fürchteten Richter und Regierung Komplikationen mit  
dem mächtigen Konsulat der Vereinigten Staaten.

Der Präsident der Republik des Libanon und der französi-  
sche Oberkonsul wurden um Begnadigung der zum Tode Ver-  
urteilten befragt.

Ein Zug von Frauen drang in das Serail, den  
Palast des Präsidenten ein und flehte weinend um  
Gnade.

Der Präsident war tief gerührt, blieb aber unerbittlich, lediglich  
der dritte der Verurteilten wurde dem Henker entlassen und seine  
Begnadigung zu lebenslänglicher Zwangsarbeit durchgesetzt.  
Nach syrischer Sitte wurden die beiden anderen schon am nächsten  
Morgen vor dem Justizpalast öffentlich im Beisein einer un-  
geheuren Menge Hingerichtet, die tief ergriffen dem letzten Akt  
des entsetzlichen Dramas beizuhörte.

## Zehn Jahre Minister

### Chrung des Gen. Otto Braun

Amlich wird mitgeteilt:

Anlässlich der 10. Wiederkehr des Tages, an dem der preu-  
ßische Ministerpräsident Dr. Braun in das Staatsministerium  
eingetreten ist, versammelten sich am 12. November, vormittags  
um 11 Uhr, die Beamten und Angestellten des Staatsmini-  
steriums, um ihn zu beglückwünschen. Im Namen der Versam-  
melten beglückwünschte Staatssekretär Dr. Weismann den  
Ministerpräsidenten und skizzierte in kurzen Worten die poli-  
tischen Ereignisse und den Wiederaufstieg Preußens,  
der während der meisten Jahre seiner zehnjährigen Tätigkeit  
führend von dem Ministerpräsidenten beeinflusst worden sei.  
Im Anschluß daran dankte der Ministerpräsident dem Staats-  
sekretär und den Versammelten.

Um 12 Uhr versammelten sich die preußischen Staatsmini-  
ster und Staatssekretäre, um dem Ministerpräsidenten ihre Glü-  
ckwünsche darzubringen. Namens der Versammelten richtete  
Staatsminister Dr. Hirtfelder an den Ministerpräsidenten  
einige Worte, in denen er der Bedeutung dieses Tages gedachte  
und dem Wunsch Ausdruck gab, dem Ministerpräsidenten möge  
es im Interesse einer erfolgreichen Fortführung der Staats-  
geschäfte in Preußen und im Interesse der weiteren Gesundung  
Preußens vergönnt sein, noch recht lange Jahre an seinem ver-  
antwortungsvollen Posten zu bleiben. Der Ministerprä-  
sident dankte seinen Ministerkollegen und engeren Mitarbei-  
tern für ihre treue Arbeit und versicherte, daß er auch weiter,  
was in seinen Kräften stehe, in treuer Pflichterfüllung Preu-  
ßen dienen wolle, und daß er solange in seinem Amte blei-  
ben werde, wie es die politischen Verhältnisse erforderten.  
Staatsminister Hirtfelder überreichte alsdann namens der Staats-  
minister eine Bote der Staatlichen Porzellanmanufaktur, Berlin,  
die einer alten schätzlichen Bote nachgebildet ist. Diese Bote,  
die ein besonders künstlerisches Erzeugnis der Staatlichen Por-  
zellanmanufaktur Berlin ist, enthält auf der Vorderseite eine

Staatsminister Hirtfelder überreichte alsdann namens der Staats-  
ministergebäude in eisenrot.

Namens der Reichsregierung überreichte Reichskanzler Mü-  
ler dem Ministerpräsidenten Glückwünsche; er ließ sich bei der  
Feier durch seinen Staatssekretär Dr. Pünder vertreten. Un-



ter den zahlreichen weiteren Glückwünschen sind noch hervorzu-  
heben diejenigen des Auswärtigen Amtes und der bei  
Preußen beglaubigten Gesandten der deutschen Län-  
der, des Reichstagspräsidenten Brüning und des Reichstagspräsi-  
denten Brüning.

## Der Mörder des Gen. Paris vor Gericht

Zwidan, 13. November (Eig. Draht.)

Vor dem Schwurgericht in Zwidan Sa. begann heute  
der Prozeß gegen den Mörder Alberti Greßlich  
aus Glanzen, der unter der Auflage des Freispruchs  
vor den Geschworenen steht. Der Anklage liegt folgender Tat-  
bestand zugrunde:

Die Glanzener Organisation der Sozialdemokratischen Par-  
tei hatte am Vorabend der Reichstagswahl vom 20. Mai einen  
Propaganda-Festzug veranstaltet, der sich in vollster Ordnung  
durch Glanzen bewegte. Vorsitzender des Ortsvereins Glanzen  
der Sozialdemokratischen Partei und Stadtratsmitglied Paris  
ging mit an der Spitze des Zuges und verteilte Flugblätter.  
Als der Zug in die Nähe des kommunikativen Versammlungs-  
lokals in der Mühlentabernstraße kam, wurde er plötzlich von  
Mitgliedern des Roten Frontkämpferbundes belästigt. Die  
Frontkämpfer stellten sich an der Straße auf, riefen Schimpf-  
wörter aus und zwangten die Sozialdemokraten an. Paris wollte  
einen Zusammenstoß unter allen Umständen schon deswegen ver-  
meiden, weil an der Spitze des Zuges hinter dem Spielmanns-  
zug Kinder und Frauen marschierten. Er redete daher auf eine  
Gruppe von 5-6 Mann besonders rabiat gebärender Kommunisten  
ein, als er plötzlich von diesen überfallen wurde. Zwei der  
Frontkämpfer packten Paris, während ein dritter von hinten  
einen Messerstoß auf ihn führte, so daß Paris zusammenbrach.  
Er war sofort tot.

Die Kommunisten hielten am folgenden Tage in ihrer  
Presse die Sache so dar, als ob Paris sich provozierend benommen  
hätte und im Verlauf einer Schlägerei erschossen worden wäre.  
Paris hat in Wirklichkeit nicht einen einzigen Schlag gegen die  
Kommunisten geführt. Wie der Zwidaner Volksblat" seiner-  
zeit auf Grund der polizeilichen Ermittlungen mitteilte, war  
der Verderfall planmäßig vorbereitet. Das Messer,  
mit dem der Mord ausgeführt wurde, war von einigen Front-  
kämpfern besorgt und dem Täter, dem Kommunisten Greßlich,  
übergeben worden. Greßlich, der mehrfach wegen Dieb-  
stahl verurteilt ist, hat bei seiner Verhaftung die Tat-  
gegenstände. Der Täter ist Mitglied des Roten Front-  
kämpferbundes in Glanzen.

Die Anklage stellt fest, daß Greßlich dem Krankenwagen-  
lenker Arno Paris das gestohlene Taschenmesser mit aller  
Kraft und in der Absicht, ihn zu töten, in die rechte Brust ge-

# Wissells Rede

An meiner Darlegung ändert nichts die Tatsache, daß —  
wie ich vor 4 Stunden erfahren habe — das Ar-  
beitsgericht Duisburg dem Antrag des Arbeitgeberver-  
bandes stattgegeben (Lebhafte Hör-Hörtrufe links) d. h. die Ver-  
bindlichkeitserklärung des Schiedsgerichts für rechtsunwirksam er-  
klärt hat. Eine nähere mündliche Begründung hat der Vor-  
sitzende des Arbeitsgerichts heute nicht gegeben. Damit ist aller-  
dings die Rechtsfrage nicht endgültig entschieden (Sehr wahr!  
links.) Wie die Sache liegt, muß man mit Sicherheit eine An-  
rufung des Reichsarbeitsgerichts annehmen, so daß  
die Rechtslage also nach wie vor ungeklärt ist.

Die Verbindlichkeitserklärung durch mich war beiden Par-  
teien am 31. Oktober gegen 3 Uhr nachmittags bekannt, also noch  
vor Ablauf des Tarifs, der nunmehr durch einen neuen Tarif-  
vertrag ersetzt war.

Es wäre genügend Zeit gewesen, die Entlassung der  
213 000 Metallarbeiter noch zu vermeiden, sie ist  
aber erfolgt.

Ich bin mir darüber klar, daß durch den Spruch die Werke  
nicht unerheblich belastet werden, aber ich konnte auch  
nicht übersehen, daß in anderen Bezirken der Metallindu-  
strie die Löhne und Verdienste der Arbeiter günstiger  
sind als in der Nordwestlichen Gruppe und zwar sogar noch  
nach Durchführung des jetzigen Schiedspruches (Hört, hört!).  
Diese günstigeren Löhne sind zum Teil frei vereinbart worden  
und

die „Kölnische Zeitung“ hat meinen Spruch als an-  
nehmbar bezeichnet;

es dürfte bei manchen Unternehmern auch eine gewisse Neigung  
zur Annahme bestanden haben.

Ob die Kündigung durch Aushang am schwarzen Brett  
rechtsgültig ist, will ich nicht erörtern. Wenn sie es aber ist, so  
besteht doch kein Streit darüber, daß sie auf Anregung des Ar-  
beitgeberverbandes zum Zweck des Arbeitskampfes  
erfolgt ist, um bei Eintritt eines tariflosen Zustandes am 1.  
November die Aussperrung durchzuführen. Die kündigenden Ar-  
beitgeber haben ja auch sonst vorgeschriebene Stilllegungsanzeigen  
nicht eingereicht, obwohl die gesamte Belegschaft entlassen werden  
sollte. Die Entlassung auf Grund dieser Kündigung konnte des-

halb nur erfolgen, wenn am 1. November ein tarifloser Zustand  
eintrat. Andernfalls stellte die Entlassung eine Verletzung der  
tariflichen Friedenspflicht dar. Die Kündigung war vorzüglich  
für den Fall der Tariflosigkeit erfolgt. Ein tarifloser Zustand  
ist nicht eingetreten.

Zufolgedessen stellt die Entlassung einen Bruch des  
neuen Tarifvertrages dar, weil sie seine Durchfüh-  
rung unmöglich macht.

(Sehr richtig! links und im Zentrum.) Der Arbeitgeberverband  
mußte die Zurücknahme der Kündigung veranlassen in dem  
Augenblick, als ihm das Zustandekommen eines neuen Tarifver-  
trages bekannt geworden war. Zeit dazu wäre gewesen.

Der Minister berührt dann

die bekannten Einwendungen des Arbeitgeber-  
verbandes gegen die Rechtsgültigkeit des Schieds-  
spruchs.

Der formale Einwand, daß ein Schiedspruch nicht nur mit der  
Stimme des vorsitzenden Schlichters gefällt werden könne, ist in  
der Schlichtungsordnung nicht begründet und in der Praxis bis-  
her weder erhoben noch berücksichtigt worden. Ebenso wenig be-  
rechtigt sei der Einwand, daß die im Schiedspruch vorgesehene  
Zulage von 2 Pfennig pro Stunde für die Arbeiter dem  
Mantelvertrag widerspreche; solche Zulagen seien wiederholt  
sogar mit Zustimmung der Arbeitgeber unter der  
Bedingung des gleichen Mantelvertrages festgesetzt worden.

Da trotz der Verbindlichkeitserklärung die Aussperrung er-  
folgt ist und der Arbeitgeberverband behauptet, dazu durch Un-  
gültigkeit des Tarifvertrages berechtigt zu sein, habe ich mich um  
möglichst beschleunigte Klärung der Rechtsfrage bemüht. Der  
Verhandlungstag ist vom 23. auf den 16. November und dann  
auf heute vorverlegt worden. Ich werde auch weiter um größere  
Beschleunigung des Verfahrens bemüht sein. Falls eine der  
Parteien die sogenannte Sprungrevision gegen das heute er-  
gangene Urteil einlegen will, bin ich bereit, gemäß § 76 des  
Arbeitsgerichtsgesetzes die sofortige Entscheidung durch das  
Reichsarbeitsgericht im Interesse der Allgemeinheit für not-  
wendig zu erklären, und ich werde alsdann auch das Reichs-  
arbeitsgericht bitten, den Termin so kurz wie möglich anzusetzen.  
Eine neue Vermittlung kann für die Reichsregierung bis zur  
Klärung der Rechtsfrage nicht in Betracht kommen.

Ich stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß  
durch den verbindlich erklärten Schiedspruch ein  
rechtsgültiger Tarifvertrag zustande gekommen und  
natürlich zu erfüllen ist. Ich kann nicht die Hand  
dazu bieten, daß der Tarifvertrag wegen einer von  
mir für unrechtmäßig gehaltenen Kampfhandlung  
der einen Partei abgeändert wird.

Ich halte es auch jetzt noch für möglich, den Zustand herbei-  
zuführen, der durch die Verbindlichkeitserklärung herbeigeführt  
werden sollte, daß nämlich weitergearbeitet und die kritische  
Rechtsfrage auf dem arbeitsgerichtlichen Wege entschieden wird.  
Eine unrechtmäßige Belastung der Arbeitgeber kann auf diese  
Weise nicht herbeigeführt werden. Von der deutschen Wirt-  
schaft aber würde auf diese Weise eine schwere Belastung genom-  
men werden. Wenn sich die Arbeitgeber auch jetzt noch nicht zur  
Wiedereröffnung der Betriebe entschließen können, dann müssen  
sie sich der Verantwortung für diese Unterlassung, die durch die  
tatsächlichen rechtlichen Verhältnisse nicht gerechtfertigt ist, be-  
wußt sein. (Sehr wahr! links.) In dieser Meinung weiß ich  
mich einig mit der großen Mehrheit der deutschen Öffentlichkeit  
(Lebhafte Zustimmung links und in der Mitte).

Wer einen so schweren Kampf begeht, muß sich der  
Folgen bewußt sein, er muß wissen, daß die Auswir-  
kungen dieses Kampfes in seinem Verhältnis zu  
dem erstrebten Erfolg stehen können, daß die Verluste  
der Industrie durch die Stilllegung und durch die  
Kosten der Wiederangabelegung weit größer sein  
müssen, als die etwaigen Ersparnisse.

Wer solchen Kampf führt, muß wissen, daß die Kohlenwerte  
steigend einlegen müssen, der Eisenhandel aufs schwerste ge-  
troffen wird, das Geschäftsleben der Städte in empfindlichster  
Weise beeinträchtigt, die Gemeinden in schwere finanzielle Nöte  
gebracht werden, aus denen sie nur durch Steuerleistungen wie-  
der befreit werden können, die sehr erheblich und vielfach aus-  
schließlich von den jetzt aussperrenden Betrieben getragen wer-  
den müssen; der muß sich auch die erheblichen innenpolitischen  
Folgen dieses Kampfes klar machen, die die Be-  
ruhigung des Industriegebietes, eine der wichtigsten Errungen-  
schaften der Stabilisierungsjahre, wieder in ihr Gegenteil zurück-  
schlagen lassen.

Wir waren uns von vornherein klar, daß kein Kampfmittel  
angewendet werden darf, das nach einem Auspruch des  
Geheimrats Hugenberg unsere Wirtschaft im Wett-  
bewerb am Weltmarkt auf das ernsteste gefährdet. Nicht der  
„Mau zum Kampf“, wie Geheimrat Duisberg in der Börsenzeitung  
behauptet, sondern verantwortungsbewusste Verhandlung  
eines unnötigen Kampfes zeichnet den aufrechten Mann aus. Ich  
zweifle nicht daran, daß, wie die Unternehmer erklären, ernste  
Sorgen sie zur Ablehnung des Schiedspruchs getrieben haben.

Indessen hat ein preußischer Landgerichtsdirektor  
öffentlich in der „Köln. Zeitung“ erklärt, die Unter-  
nehmer wollten nicht so sehr die Revision des Schieds-  
spruchs als eine Aenderung des Schlichtungsverfah-  
rens erreichen. Trifft das zu, so wäre allerdings die  
Regierung vor die erste Frage gestellt, ob nicht ein  
gesetzliches Eingreifen notwendig wäre. (Zustim-  
mung links.) Es würde sich dann allerdings nicht  
um einen Eingriff in das Schlichtungswesen, son-  
dern um ein Eingreifen anderer Art handeln.

(Beifall links.) Aber ich kann nicht glauben, daß die Unter-  
nehmer um einer Aenderung des Schlichtungswesens willen, ohne  
daß sie vorher den Weg über die Reichstagsfraktionen versucht  
hätten, Hunderttausende auf die Straße werfen würden. Offen-  
bar hat jener Artikelschreiber in Uebereilung von Dingen ge-  
sprochen, denen er ganz fern steht. (Zuruf links: Er hat doch  
schon Schlichtungsverfahren geleitet!) Jedenfalls tragen  
solche Behauptungen große Erbitterung in die Öffentlichkeit.

Was kann nun für die Aussperrten geschehen?

Nach § 94 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes kann bei Ar-  
beitskämpfen Unterstützung nicht gezahlt werden. Der Vorstand  
der Reichsanstalt hat die Aussperrung als solche anerkannt, vor-  
behaltlich der letzten Entscheidung des Spruchsenats beim Reichs-  
versicherungsamt. Die Reichsregierung hat zu den Anträgen auf  
Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung noch nicht Stellung  
nehmen können. Ich persönlich möchte warnen vor der Tendenz,  
die Folgen solcher Aussperrungen auf die Arbeitslosenversi-  
cherung zu legen. Solange kein anderer Weg sichtbar ist, haben die  
Gemeinden die gesetzliche Pflicht zur Hilfe. Um das den Ge-  
meinden zu ermöglichen, will die Reichsregierung sich mit der  
Preussischen Regierung in Verbindung setzen, um nach Maß-  
gabe des Bedarfs mitzuwirken. Die Staatsgewalt hat  
alles getan, was sie tun konnte, um diesen Kampf zu vermeiden.  
Nachdem er ausgebrochen war, habe ich alles getan, um eine  
schnelle Klärung der Rechtslage zu ermöglichen und schließlich  
glaube ich auch den Weg gewiesen zu haben, auf dem der Kampf  
ohne weitere schwere Schädigungen der Volkswirtschaft beendet  
werden kann. (Lebh. Beifall links und im Zentrum.)

hoben habe, so daß Paris umant und kurz darauf an Ver-  
letzung starb. Er hatte einen Stich in Höhe der dritten Rippe  
in die rechte Brust und in Tiefe von 5 Zentimeter Länge er-  
halten.

## Rettet die deutsche Kultur!

Von den deutschen Landesvätern

Berlin, 12. November (Radio)

Die Auslandsverkäufe von deutschem Kunstbesitz durch die  
früheren Fürsten nehmen einen immer größeren Umfang an.  
Der Welfenschatz, die Sammlung Hohenzollern-Sigmaringen und  
wertvolle Kunstbestände des ehemaligen Großherzogs von Wei-  
mar werden in Amerika verschauert und Erzeugnisse deutscher  
Kunst, die sich in den Händen der Hohenzollernfamilien befinden,  
gehen über die Grenze. Der Massenverkauf deutscher Kunst-  
werte durch die früheren deutschen Fürsten hat einen solchen Um-  
fang angenommen, daß Wilhelm von Kode, der Altmeister des  
deutschen Kunstmessens einen Brief nach Doorn geschrieben  
hat, in dem er die dringende Bitte an den früheren Kaiser rich-  
tet, diesem Ausverkauf durch Kaufmann und Familien-  
angehörige Einhalt zu gebieten. Kode zählt zu den Bertrauten  
Wilhelms I. und es muß weit gesonnen sein, wenn der Ku-  
nstmessensgeneraldirektor des letzten Kaisers sich genötigt sieht, einen  
solchen Brief zu schreiben.

## Kind im Raster verbrüht

Schwerin, 12. November (Radio)

In Friedland fiel das einjährige Enkelkind des Jahr-  
manns Hecht einem traurigen Unglücksfall zum Opfer. Das  
Kind lag mit einer erwachsenen Person zusammen am Kaffe-  
tisch, als es plötzlich die Kaffeekanne umstieß und den heißen In-  
halt über sich ergoß. Dadurch erlitt das bedauernswerte Kind  
so schwere Brandwunden, daß es schon nach wenigen Stunden  
an seinen Verletzungen starb.

# Drei Jahre in Sowjetrußland

## Erlebnisse eines deutschen Arbeiters

### Sowjetrussische Volkzeit

Als ich am Abend nach Moskau kam, mußte ich im Wartesaal dritter Klasse übernachten, weil es zu spät war, den Nationalrat (Vorsteher) von der Telegraphenstation zu sprechen. Ich legte mich neben das Buffet und schlief. Um 12 1/2 Uhr kam ein G.P.U.-Gendarm, rüttelte mich wach und sagte mir in scharfem Ton, daß ich da nicht schlafen dürfe. Ich erklärte ihm, ich sei Deutscher und mit dem Abendzug von Kanton hier nach Moskau geschickt worden für die Schnellzüge 7 und 8. Ich zeigte ihm den Schein und die nicht abgegebene Fahrkarte. Darauf fragte er mich nach den Papieren, die alle mit einem Zehnrußelschein zusammen in meinem Verbandsbuch lagen. Er nahm die Papiere in die Hand, schaute im Verbandsbuch nach und nahm mich mit auf die Wache zu seinem Nationalrat, erstattete Bericht und gab ihm einzelne der Papiere aus dem Buche zur Durchsicht. Der Nationalrat packte den ganzen Kram in das Buch und gab es mir zurück. Ich konnte wieder nach dem Wartesaal und mich niederlegen.

Am frühen Morgen wollte ich mir etwas zum Essen kaufen. Mein Kleingeld reichte nicht, und ich nahm mein Verbandsbuch heraus, um den Zehnrußelschein wechseln zu lassen. Aber er war verschunden. Ueberzeugt, daß nur der G.P.U.-Mann das Geld an sich genommen haben konnte, ging ich sofort zum Nationalrat, legte ihm den Fall dar und verlangte den Gendarm zu sprechen. Jedoch der Nationalrat, der die Wache hatte, wollte von nichts wissen, und ich konnte auch nicht erfahren, wo ich den Gendarmen hätte finden können. Die 10 Rubel sah ich nie wieder.

Solche Fälle sind in Sowjetrußland bei Verhaftungen nicht selten. Die Sowjetpolizei und Gendarmerei ist zwar zahlreich, wird aber schlecht bezahlt. Als ich in der Wolgarepublik im Jahre 1925 mit Schutzpolizisten sprach, hatten sie mir persönlich geklagt, sie bekämen 19, 20, 22 Rubel monatlich ohne Essen, nur die Kleidung wird geliefert, sonst aber nichts. Im Donezgebiet hatte ein älterer G.P.U.-Gendarm 32 Rubel monatlich, dabei war er verheiratet und hatte Kinder. In Moskau bekommen sie mehr, aber nicht soviel, daß sie auskömmlich leben können.

### Ich will abbauen — Es gelingt nicht

Die trübten Erfahrungen, die ich in Sowjetrußland machte, trieben mich von einer Stelle zur anderen. Meinen letzten Versuch unternahm ich nach der Krim, weil es mir da noch am besten gefallen hatte. Jedoch die Arbeitslosigkeit hatte sich sehr verstärkt und man bot mir so geringe Löhne, daß ich in Deutschland als Arbeitsloser besser daran gewesen wäre als in Sowjetrußland mit dieser schlecht bezahlten Arbeit. In Sewastopol wollte mich ein spanisches Schiff mitnehmen, mit 23 Pfund Sterling monatlich, der Kapitän verlangte aber einen Erlaubnischein der G.P.U. Trotzdem ich wußte, daß daraus nichts werden würde, versuchte ich es doch noch einmal. Der Leiter der G.P.U. gab mir einen veriegelten Brief und schickte mich nach Simferopol. Dort war es wie immer, man ließ mich nicht aufs Schiff, jedoch bekam ich einen Brief zur elektrischen Stadtzentrale, um dort als Mechaniker angenommen zu werden. Ich wurde aber mit meinem Brief wieder zur G.P.U. zurückgeschickt. Der Leiter der elektrischen Stadtzentrale erklärte, er könnte seine Leute nicht entlassen, um mich einzustellen. Man ließ mich nicht nach Deutschland zurück, in meiner Spezialität als Mechaniker bekam ich keine Arbeit und wo ich sie bekommen hätte und 100 Rubel verdienen konnte — wie in Odessa —, da ließ man mich nicht leben.

Ich habe nicht mehr lange gebettelt, sondern machte mich zu Fuß nach Jalta auf. Dort ging ich zum Hafenkapitän und bat ihn, mit dem Schiff nach Noworossisk mitzuführen zu dürfen. Mein Plan war, von dort mit dem ersten besten Dampfer abzubauen. Die Hauptsache war mir, wieder aus Sowjetrußland herauszukommen. Ich kam auch in Noworossisk an und begab mich zur R.R.P., um eine Unternehmung zu erlangen. Ein Haufen junger Leute hörte mich an. Schließlich schickte man mich herunter in die Woper. Der Vorstehende war nicht da und der Sekretär setzte auf meinen Wunsch ein Protokoll auf. Endlich kam der Vorstehende und ich machte ihm mein Verlangen nach Arbeit klar.

Sofort brauste der junge Mensch auf, ich könnte Arbeit bekommen, wenn ich nur wollte. Ich sagte, daß ich das ganz genau wußte, daß ich aber nicht Lust hätte, für diesen geringen Lohn zu arbeiten, sondern den Lohn beanspruche, der mir im Jahre 1924 in Deutschland vorgeschwindelt worden war. Ich blieb bei meinem Standpunkt, keine Arbeit in Sowjetrußland für den Hungerlohn anzufassen, und verlangte, daß man mich nach Deutschland zurückfahren lasse. Ich wurde nach der Passabteilung geschickt und ahnte ungefähr, was mir nach diesem Zusammenstoß bevorstehen würde. In der Passabteilung verlangte der Nationalrat meine Papiere mit der Begründung, er könne mir von sich aus die Erlaubnis zur Rückreise nicht erteilen und müßte erst mit einem anderen Genossen darüber sprechen. Darauf schickte er mich in die Stadt, nach zwei Stunden sollte ich wiederkommen. Als ich zurückkam, stand schon ein Posten bereit, mich nach der G.P.U. abzuführen. Dort fand ein kurzes Verhör statt und mir wurde erklärt, ich müßte zwei bis drei Tage dableiben, bis meine Papiere aus Bachmuth kämen. Ich sagte, daß dies nicht drei Tage, sondern mindestens vierzehn Tage dauern werde, weil sich die Herren in Sowjetrußland zu solcher Sache viel Zeit lassen. Er lachte nur dazu und ließ mich abführen.

### In den Klauen der G.P.U.

Unten im Keller sah ich viele Soldaten mit aufgestellten Seitengewehren. Mir wurde alles abgenommen. Sogar das Futter meines Kodes hat man aufgerissen und durchsucht. Ich kam in ein kleines finstres Kellerräumchen, das mit Menschen vollgepfropft war. Es war wie in einem kleinen überfüllten Versammlungssaal. Man konnte sich nicht rühren. Die Wände waren mit Wangenblut bemalt. Ich fragte die Leute, was sie denn verbrochen hätten, aber jeder erzählte mir, er wisse es nicht. Es interessierte mich, wie lange sie schon festgehalten würden. Die Antworten waren verschieden. Sie sagten, bis zu drei Monaten könne man sie nur festhalten, aber verschiedene seien schon einen Monat darüber hinaus da.

Am nächsten Tag bekamen wir Mittagessen; eine kleine Schüssel voll für 23 Mann. Löffel gab es nicht, alles aß aus dem Gemeinschaftstopf. Es waren zwei Kranke darunter mit syphilitischen Ausschlägen sowie mehrere schwindsüchtige alte Leute. Ich aß zehn volle Tage nur das Stückchen Brot, das mir bekommen, weil mich alles andere anekelte. Solche „Kultur“ war ich doch nicht gewöhnt. Ich schrieb viele Gesuche nach oben, ich machte die Herren Kommunisten darauf aufmerksam, daß ich doch kein Stück Vieh sei, aber es kam keine Antwort.

Endlich nach zwölf Tagen waren meine Papiere aus Bachmuth angekommen, und ich wurde vorgeführt. Oben im Zimmer standen vier Kommunisten und guckten mich an, als wenn sie mich freisetzen wollten. Der Untersuchungsrichter gab mir ein kleines Quartblatt, auf dem mit Maschinenschrift mein schweres Verbrechen verzeichnet war, das sollte ich unterschreiben. Ich wollte aber nicht unterschreiben, ohne zu wissen, was auf dem Papier stand. Man las es mir in russischer Sprache vor und fragte mich, ob ich es verstanden hätte. Ich bejahte, weigerte mich aber zu unterschreiben und erklärte, daß ich kein Spion und kein Agitator sei, wie es da auf dem Papier stehe. Ich müsse unterschreiben, sagte man mir in scharfem Ton. Mir riß die Geduld und ich rief:

„Geben Sie her!“

Ich nahm die Feder in die Hand und schrieb unter die Maschinenschrift: „Ich, Lorenz Phimeister, spucke auf eure Lügen und verachte die Gemeinheiten der Sowjetjustiz.“ Dann setzte ich meinen Namen darunter. Kaum war ich mit der Unterschrift fertig, da sprang einer auf mich los, riß mir die Feder aus der Hand und fragte mich, was mir einfallen. Ich sagte, ich habe unterschrieben, und sofort wurde ich wieder abgeführt. Mit bösen Blicken sahen mir die Leute nach.

### Unschuldig im Gefängnis

Zwei Tage später wurde ich in das Noworossisker Gefängnis abtransportiert, in das sogenannte Sprawdom (Besserungsan-

stalt). Drei Soldaten mit Bajonett waren in meiner Begleitung, als ob ich das ganze Sowjetrußland verkauft hätte. Im Noworossisker Gefängnis gab es Kammern, in denen zu Friedenszeiten je zehn Mann gefesselt hatten. Ich kam auf Kammer 3, die beste und sauberste Kammer. Wir waren dort 46 Mann und man konnte sich gerade so richtig umbrechen. Zum Schlafen bekamen die frischen Zugänge immer die schlechtesten Plätze und ich lag direkt mit dem Kopf an der Latrine, die aus einem halb abgestügten Faß bestand. Ein Gestank, nicht zum Aushalten, wenn in der Nacht die Gefangenen austreten gingen. Alles verläuft, mit Wangen und schwarzen Schwaben voll. Durch die Ritzen der Tür zog es fürchterlich. Ohne Decke und in der Kleidung mußten wir schlafen. Mein Wunsch wäre gewesen, einen deutschen Kommunisten das durchmachen zu lassen, was ich am eigenen Leibe im Sowjetgefängnis erfuhr. Ich habe viel erlebt und noch mehr gelitten und habe mich davon überzeugt, daß es in Sowjetrußland keine wirkliche Freiheit und keine offene Kritik gibt. Viele russische Proleten besuchen keine Versammlungen mehr, weil sie nicht Lust haben, sich für ausgesprochene Wahrheiten oder für eifrig geübte Kritik als Spione und Konterrevolutionäre in die G.P.U.-Gefängnisse werfen zu lassen.

Ich schrieb Gesuche über Gesuche an den Prokurator, daß ich doch vollkommen unschuldig sei. Ich erinnerte ihn daran, wie wir im Jahre 1924 die Sowjetbelegierten vor der deutschen Postzeit überall beschützt hätten. Ich ließ keinen Zweifel daran, daß ich ein ehrlicher Proletarier und kein Spion sei. Als nach mehrwöchiger Haft der erste Prokurator aus Kojtow unser Gefängnis besichtigte kam, fragte ich ihn, weshalb ich eigentlich hier säße. Vier bis fünf andere hohe Kommunisten waren mit ihm. Der Kommandant unseres Gefängnisses, der meine Gesuche lesen konnte, sagte zu den anderen, ich sei ein richtiger Spion. Der Prokurator aus Kojtow fragte unseren Noworossisker Prokurator Spephanow, weshalb man mich festhalte. Spephanow sagte vor den Leuten, ich säße nur hier wegen meiner schlechten Aufführung.

### Prügel- und Spitzelmethoden

Bald darauf kam ich ins Untersuchungsgefängnis. Auf unserer Kammer war ein im Gesicht blutig geschlagener Direktor Schnee vom Brotversorgungsamt. Er hatte dort mehrere tausend Rubel unterschlagen, wollte nach Griechenland flüchten und brauchte Papiere und griechisches Geld. Er gab seinem Freunde 4200 Rubel zum Umwecheln. Jedoch dieser, sein Freund, hatte wieder den Nationalrat Dobrowolki zum Freund, dem er alles getreu erzählte. Die zwei Freunde haben die Sache miteinander abgemacht und der Direktor Schnee wurde verhaftet. Bei der Vernehmung wurde auf Schnee ein Druck ausgeübt, er solle sagen, er habe nur 1200 Rubel zum Umwecheln gegeben. Schnee bestand aber auf seiner Aussage, daß es 4200 Rubel gewesen seien und wurde dafür schwer geprügelt. Der Direktor beteuerte die ganze Zeit uns Gefangenen gegenüber unter Weinen, er habe 4200 Rubel zum Umwecheln gegeben. Später habe ich von Gefangenen von Noworossisk, die nach Moskau transportiert wurden, erfahren, daß Schnee zu acht Jahren Gefängnis verurteilt worden sei.

Ein entlassener Gefangener hatte sich über den Kommandanten unseres Gefängnisses beschwert und der Kommandant wurde wegen Betrugs und Unterschlagung nach zu meiner Zeit verhaftet. Auf meiner Kammer sahen auch viele Geistliche, mit denen ich mich häufig unterhielt. Sie bekamen öfter Pakete, von denen auch für mich etwas abfiel. Auch war ein ganzer Gerichtshof wegen schwerer Betrügereien verhaftet worden, im ganzen zwölf Mann. Es waren darunter Letten, Ungarn und Polen. Weil auf unserer Kammer die Hauptangeklagten saßen, so erfuhren wir viel von ihrem Prozeß. Es wurden Leute um ihre letzten paar Pfennige betrogen. Der Untersuchungsrichter, der Vorsitzende und der Verteidiger hatten dabei gemeinsame Sache gemacht. Sie gerieten im Gefängnis öfter in Streit, und so kamen manchmal recht interessante Sachen zum Vorschein. Der eine von den Richtern — ein Lette — betätigte sich im Gefängnis als Spitzel. Um sich lieb Kind zu machen, denunzierte er mich als Konterrevolutionär und Spitzel.

### Lockruf des Goldes

Von Jack London  
Einzig berechnigte Uebersetzung von  
Erwin Magnus

Copyright 1926 by Universitas Deutsche Verlagsgesellschaft Berlin  
19 Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Daylight nickte zustimmend und bedachte sich dann einen Augenblick.“

„Hast du versucht, zu waschen?“ fragte er schließlich.

„Den Deubel habe ich gewaschen!“ war die entrüstete Antwort. „Meinst du, ich bin von gestern? Nur ein verrückter Chechago bringt es fertig, so lange hier herumzulassen, bis er eine Pfanne mit Dred gefüllt hat. Für solche Narrenposten bin ich nicht zu haben. Ein Bild hat mir genügt. Morgen früh fahren wir nach Circle City. Ich hab' übrigens nie viel Vertrauen zum Oberland gehabt. Die Tananaquelle genügt mir, und merk' dir, was ich sage: Wenn der große Fund gemacht wird, dann geschieht es ganz unten am Fluße. Johnny hat ein paar Meilen weiter abwärts Land abgesteckt, aber er ist nun auch nicht gerade ein großes Licht.“

Johnny machte ein verlegenes Gesicht.

„Ich hab's nur aus Spaß getan“, erklärte er. „Aber ich will meine Chance für ein Pfund Sterntabak verkaufen.“

„Das geb' ich dir“, sagte Daylight rasch. „Aber beklag' dich nicht hinterher, wenn ich zwanzig- und dreißigtausend heraushole.“

Johnny grinste vernünftig.

„Gib mir den Tabak“, sagte er.

„Ich wollte, ich hätte mir ein Stück daneben abgesteckt“, murmelte der lange Jim bedauernd.

„Es ist noch nicht zu spät“, erwiderte Daylight.

„Aber es sind zwanzig Meilen hin und zurück.“

„Wenn ich morgen hinaufkomme, werde ich es für dich abgeben“, erbot sich Daylight. „Du kannst es ja dann ebenso

machen wie Johnny. Die Bezahlung kannst du dir von Tim Logan geben lassen. Er ist der Wirt vom Sourdough Saloon und leiht es mir gern. Stelle die Papiere auf euren Namen aus, übertrage sie auf mich und gebt sie Tim in Verwahrung.“

„Ich bin auch dabei“, fiel der dritte ein.

Und für drei Pfund Sterntabak kaufte Daylight dreimal fünfshundert Fuß Boden am Bonanza. Dazu konnte er noch einen Claim auf seinen eigenen Namen abstecken, da die andern nur übertragen waren.

„Ich muß schon sagen, du bist mächtig flott mit deinem Kautabak“, grinste der lange Jim. „Du hast wohl irgendwo eine Fabrik?“

„Ne, aber eine Chance“, lautete die Antwort. „Und das sag' ich euch, Jungens, drei Pfund Tabak dafür ist billiger als Dred.“

Als er jedoch eine halbe Stunde später in seinem eigenen Lager war, kam Joe Ladue, frisch vom Bonanza Creek, herein. Zuerst wollte er sich nicht über Carmads Fund äußern, dann stellte er sich zögernd, und schließlich bot er Daylight hundert Dollar für seinen Anteil.

„War?“ fragte Daylight.

„Selbstverständlich, da sind sie.“

Mit diesen Worten zog Ladue seinen Goldbeutel heraus. Daylight hob ihn in Gedanken auf, öffnete ihn, immer noch in Gedanken, und ließ etwas Goldstaub über seine Hand rinnen. Er war dunkler als irgendwelcher Goldstaub, den er je gesehen, bis auf Carmads. Er schüttelte das Gold zurück, schloß den Beutel und gab ihn Ladue zurück.

„Ich vermute, du hast es nötiger als ich“, bemerkte Daylight.

„Ne, ich kann mehr kriegen“, meinte der andere.

„Wo tommt's denn her?“

Daylight war die Unschuld selbst, als er die Frage stellte, und Ladue hörte sie unerschütterlich wie ein Indianer an. Doch einen kurzen Augenblick sahen sie sich in die Augen, und in diesem Augenblick schien etwas Ungreifbares von Joe Ladues Körper und Geist auszugehen. Und es schien Daylight, als hätte er diesen Schimmer gefangen und ein geheimnisvolles Etwas in dem Wissen und den Plänen hinter den Augen des andern gespürt.

„Du weißt natürlich besser Bescheid als ich“, fuhr Daylight

fort. „Und wenn mein Anteil für dich hundert Dollar wert ist, so ist er für mich ebensowenig wert, ob ich nun Bescheid weiß oder nicht.“

„Ich geb' dir dreihundert!“ bot Ladue, der jetzt die Befinnung verlor.

„Das ändert nichts für mich. Was du bietest, ist es für mich auch immer wert.“

Da kapitulierte Joe Ladue ganz ohne Scham. Er führte Daylight beiseite und gab ihm vertraulich verschiedene Aufstellungen.

„Die Sache ist sicher“, sagte er schließlich. „Ich habe es weder geschleut noch gemengt. Alles, was in diesem Beutel ist, hab' ich gestern auf den Randfelsen ausgewaschen. Ich sage dir, man kann's aus den Graswurzeln herauskitteln. Und was auf der Felsenunterlage unten im Flußbett liegt, ist gar nicht zu sagen. Halt' den Mund und verschaff' dir soviel Claims, wie du kannst. Es liegt in Flecken verstreut da, aber ich würde nicht überlassen sein, wenn einige von den Claims fünfzigtausend brächten. Das einzige Unangenehme ist, daß es so verstreut liegt.“

Ein Monat verging, und immer noch war Bonanza Creek ruhig. Ganz vereinzelt hatten Leute sich Claims abgesteckt, waren dann aber meist nach Forty Mile und Circle City weitergereist. Die wenigen, die Vertrauen genug besaßen, um zu bleiben, waren damit beschäftigt, sich Blockhütten für den kommenden Winter zu errichten. Carmad und seine indianischen Verwandten waren dabei, einen Schlußkasten zu bauen und einen Kanal hinzuleiten. Die Arbeit ging nur langsam voran, denn sie mußten selbst mit der Hand die Bretter im Walde sägen. Aber weiter abwärts am Bonanza waren vier Männer, die vom oberen Lauf des Flusses gekommen waren. Dan McGilvary, Dave McRag, Dave Edwards und Harry Wagon, ruhige Leute, die weder fragten noch sprachen und sich ganz für sich hielten. Aber Daylight, der den Ries am Rande von Carmads Claim ausgewaschen und Goldkörner von den Graswurzeln geschüttelt und darauf an vielen anderen Stellen den Ries mit der Wiege ausgewaschen, und nichts gefunden hatte, war neugierig, was auf der Felsenunterlage zu finden war.

(Fortsetzung folgt)

# KARSTADT

## Seidenstoffe

- Pannette** ca. 80 cm breit, elegant fließende Kunstseide... Meter **3 25**
  - Taffet** ca. 80 cm breit für Stilkleider, in verschiedenen Farben... Meter **3 95**
  - Crêpe-Georgette** ca. 100 cm breit, großes Farbensortiment... Meter **5 50**
  - Veloutine** ca. 100 cm breit, Wolle mit Seide, gute Qualität... Meter **5 50**
  - Crêpe-Satin** ca. 100 cm breit, elegant fließende Ware in modernen Farben, Meter **7 90**
  - Velour-Jacquard** ca. 85 cm breit, für elegante Gesellschaftskleider... Meter **11 50**
- Kurzwaren und Besätze im Erdgeschoss**

Geschmack, Auswahl und Qualität verbunden mit niedrigstem Preis beweisen

# Höchste Leistung

und werden Sie immer wieder veranlassen, den Weg zu uns zu nehmen.

## Wollstoffe

- Moderne Karos** ca. 100 cm breit, reine Wolle, hervorragende Qualität... Meter **2 00**
  - Strick-Ersatz** reine Wolle, neues Gewebe in modernen Dessins... Meter **2 00**
  - Travers** Wolle mit Kunstseide in modernen Farbstellungen, für Jumper und Kleider... Meter **2 95**
  - Reinwoll. Melangen** 130 cm breit, elegant fließende Ware in mod. Farben... Meter **3 00**
  - Popeline** unsere Höchstleistung, 100 cm breit, reine Wolle in modernen Farben... Meter **3 90**
  - Mantelstoff** ca. 130 cm breit, mod. Dessins in englischem Geschmack... Meter **4 90**
- Ullstein-Schnitte im Erdgeschoss**

Die glänzenden Erfolge unserer operationslosen



**Bruchheilung** sind bestätigt.

Hunderter von **notariell beglaubigten** Referenzen Geheilter stehen auf Anforderung zur Verfügung. (Doppeltes Rückporto erwünscht.) Z. B.

Ein Seifenbruchleiden, an welchem ich 25 Jahre krankte, war die Veranlassung, mich an das „Hermes“ Ärztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung zu wenden. Ich kann bestätigen, daß durch eine von der Kranzentasse B. angeordnete ärztliche Untersuchung eine vollständige einwandfreie Heilung festgestellt und bestätigt wurde. Ich bin jetzt 48 Jahre alt. Frau Ida Hecht, Wittenberge Bez. Potsdam. 16. 2. 28.

Der Bruch ist bis jetzt nicht wieder hernorgetommen, trage kein Bruchband mehr. K. K., Helsing. 1. 4. 28.

Sprechstunde unseres approbierten Vertrauensarztes in: Lübeck: Freitag, den 16. November, vorm. 8-11 Uhr Neues Bahnhof-Hotel.

Hamburg: Wochentags vorm. 10-12 Uhr und nachm. 4-6 Uhr im Institut, Esplanade 6, außer Sonntags nachmittags.

„Hermes“ Ärztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung. G. m. b. H., Hamburg, Esplanade 6. (Vorl. Leiter: Dr. H. E. Meyer. Leitendes und größtes ärztliches Institut dieser Art)

**Werbt unablässig für eure Zeitung!**

## Soeben eingetroffen

### Eichen-Schlafzimmer

- Qualitätswaren bestehend aus:
- Schrank, 180 cm, m. Innen od. Außenspiegel
  - 2 Bettstellen mit Spiralfederbetten
  - 2 Nachtschränke mit Marmor
  - 1 Waschkommode m. Marmor u. Spiegel
- Zusammen **685 RM.**

**Dasselbe Zimmer** Schrank 200 cm... zusammen **715 RM.**

## Marlesgrube Nr. 40

### Der Vorteil

unseres verbilligten **Einkaufs** durch Zusammenschluß größerer Möbelgeschäfte ganz Deutschlands soll Ihnen zugute kommen

## H. E. Koch Möbelhäuser

Lübeck, Marlesgrube 40. 45, Tel. 24050

Besichtigung unseres reichhaltigen Lagers erbeten

Lieferung erfolgt mit unserem Auto frei Haus, auch nach auswärts.

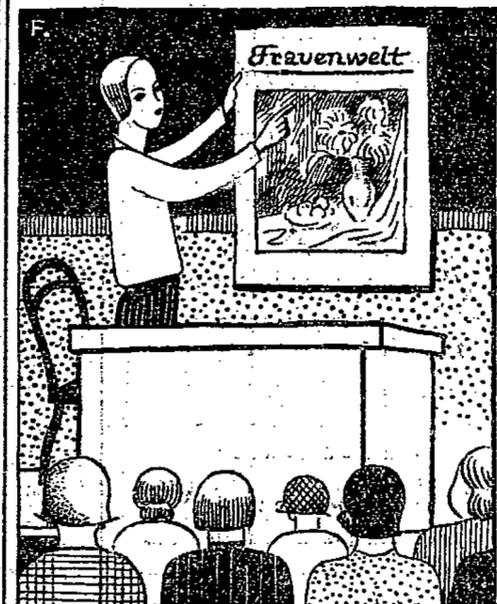
## Grundmanns Spirituosen, Weine, Liköre

noch billiger und an Qualität die „besten“

Jam.-Rum-V. Fl. 2.25, Weinbrand-V. Fl. 2.25, ff. Tarragona Fl. 0.85

ff. Rotwein Fl. 0.85 Wiederverkäufer Rabatt

Verkauf: **Schüsselbuden 32 Grundmann**



Dies ist das Blatt, das mir gefällt! Lebt alle doch die „Frauenwelt“! Merkt euch den Titel „Frauenwelt“, da habt ihr wirklich was für's Geld!

„Die Frauenwelt“ kostet trotz erhöhten Umfanges nur 40 Pf. Bestelle noch heute beim Zeitungsboten oder in deiner Volksbuchhandlung.

Gottfried Stamer, Genin Kolonial- und Fettwaren-Handlung Niederlage der Genossenschaftsbäckerei

## See-Atlas

(Taschenformat) 24 Karten der Nord- und Ostsee nebst 24 Karten der Weltmeere Ganzleinen 4.- M.

## Taschen-Atlas von Deutschland

24 Karten Ganzleinen 4.- M.

## Welt-Atlas

24 Karten Ganzleinen 4.- M. Buchhandlung Sünderer Volksbote Johannisstraße 46

## Pfeifentabak

in allen Preislagen. C. Wittfoot

## Billige Schlafzimmer

1 Partie Schlafzimmer, hell und dunkel Eiche, Birke, Kirschbaum lackiert, neuester, moderner Stil, ausnahmsweise billig **295.- 395.- 420.- 480.-** usw.

Wer gute solide Tischlerarbeit Eigenes Tischlerei Kichen lackierte, große Auswahl in allen Größen, sehr billig! Beschäftigen Sie bitte mein Lager, Sie finden bei mir gute Qualitätsarbeit bei niedrigen Preisen.

**Friedr. Beuch, Möbelgeschäft, Fleischhauerstraße 48**

## Freitaa Lübeck

### Ehre und Geld im Volksmund

Zu große Ehre ist halbe Schande.  
 Wenn mancher Mann wüßte, wer mancher Mann wäre,  
 Tüt mancher Mann manchem Mann manchmal mehr Ehre.  
 Wer Ehre verdient, hat sie nicht, und wer sie hat, verdient sie nicht.

Wächst die Ehe spannenlang,  
 Wächst die Torheit ellenlang.  
 Titel Ehr' überlebt den dritten Tag nicht.  
 Ehre ist der Tugend Schatten.  
 Ehre folgt dem, der sie flieht, und flieht den, der sie jagt.  
 Zwischen ehrlichen Leuten bedarf's keiner Rechnung.  
 Redet Geld,  
 So schweigt die Welt.  
 Hat einer Geld,  
 So ist er ein Held,  
 Und wer mit goldenen Äpfeln werfen kann, behält das Feld.  
 Wo kein Geld ist, da ist auch keine Vergebung der Sünden.  
 Geld wird nicht gehent.  
 Mit Geld macht neuen Adel.  
 Geld ist die beste Ware, sie gilt im Sommer und Winter.  
 Das Geld zu rechter Zeit veracht,  
 Hat manchem großen Nutzen gebracht.  
 Geld genommen,  
 Um Freiheit gekommen.  
 Ist das Geld die Braut, so taugt die Ehe selten was.  
 Wo Geld ist, da ist der Teufel; wo keins ist, da ist er zweimal.  
 Es hängt kein Geldsack hundert Jahr vor der Tür, aber auch kein Bettelsack.  
 Die Gewaltigen handeln mit Geld, die Schwachen mit Recht.  
 Wo Geld lehr und wendit',  
 Da hat die Freundschaft bald ein End.  
 Am Gelde riecht man es nicht, womit es verdient ist.  
 Gesammelt von K. O.

### Weitere Verschlechterung des Arbeitsmarktes

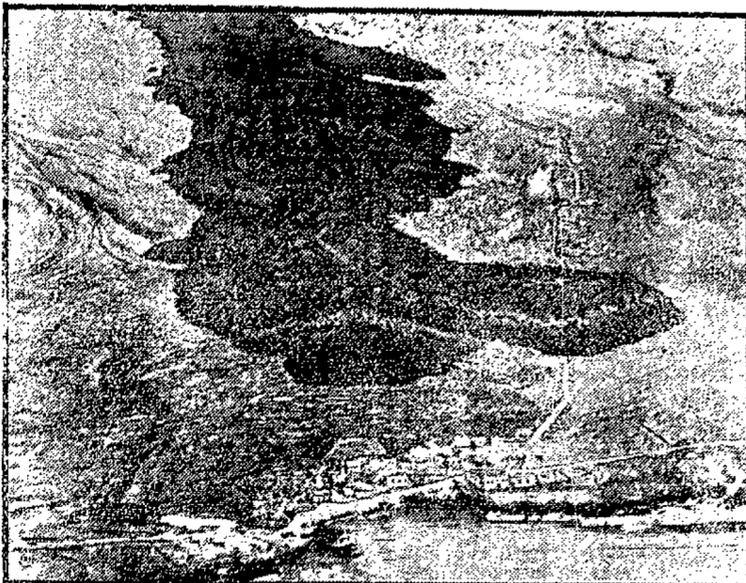
Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Bezirk des Landes arbeitsamts Nordmark vom 1. bis 7. November

Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes setzte sich unverändert fort. Die Zahl der Arbeitsuchenden nahm von 89 034 auf 94 690, d. h. um 6,4 Prozent zu. Zum Schlusse der Berichtswoche befanden sich 54 226 Personen in der Arbeitslosenversicherung und 6189 in der Krisenfürsorge. Die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger nahm demnach gegenüber der Vorwoche um 8,3 Prozent zu, die der Krisenunterstützten um 4,3 Prozent. Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen betrug 15 685 gegenüber 18 459 in der Vorwoche (einschließlich Ausschilffstellen).

Durch den Beginn der arbeitsstillen Zeit in der Landwirtschaft, durch die zum Herbst sich mehrenden Vollendungen von Bauten und durch die Beendigung von Meliorations-, Dammbau-, Deichbau und anderen Außenarbeiten gingen die Beschäftigungsmöglichkeiten weiter erheblich zurück. Die in der Nordmark in bemerkenswerter Schärfe einsetzende Verschlechterung der Arbeitsmarktlage — in den letzten vier Wochen nahm die Arbeitslosigkeit hier um etwa 17 500 Personen zu — ist daher zum großen Teil jahreszeitlich bedingt. In nicht geringem Maße sind aber

## Wie ein Lavaström aussieht

### Riesenhafte Blutmassen



Von dem Umfang und der vernichtenden Gewalt der Lavaströme kann man sich nur schwer eine Vorstellung machen, wenn man dieses Naturereignis nicht mit erlebt hat. Unser Bild gibt eine schwache Anschauung davon. Die Aufnahme ist vom Flugzeug aus gemacht, und zwar bei dem Ausbruch eines Vulkans in Hawaii 1926, und zeigt deutlich die Ausmaße des Lavaströmes, dessen Höhe und Breite von dem neuen Strom des Aetna allerdings noch bedeutend überschritten werden. Beim jetzigen Aus-

bruch des Aetna sind Blutmassen in Höhe von zwanzig Meter auf einer Breite von anderthalb Kilometer festgestellt worden. Von diesen Massen werden die überrannten Städte so restlos zerstört und mit Schutt zugebedt, daß eine Ausgrabung späterhin gar nicht in Frage kommt; es werden darum die neuen Städte meist einfach auf dem Schutt der alten Städte aufgebaut. Die italienische Regierung hat den sofortigen Wiederaufbau der Stadt Mascali auch bereits befohlen.

hierin auch Rückwirkungen der Arbeitskämpfe auf den Seeschiffswerften zu erblicken, da die Werftindustrie in größerem Umfange auch Aufträge an andere Betriebe, u. a. an die Eisen- und Metall- und an die Holzindustrie zu vergeben pflegt. Es läßt sich daher nicht mit Sicherheit feststellen, in welchem Grade die Zunahme der Arbeitslosigkeit, vor allem in der Eisen- und Metallindustrie, konjunkturell oder nur vorübergehend, d. h. indirekt durch die Stilllegung der Werftbetriebe, bestimmt ist. Die in der Nordmark in einigem Umfange vertretene Leder- und Textilindustrie konnte den Beschäftigungsgrad allgemein gut behaupten. Dagegen zeigt das Bekleidungs-gewerbe bereits eine leichte Neigung zur Verschlechterung. Auffallend ist die ständig zunehmende Arbeitslosigkeit bei den Hausangestellten, die vermutlich nur zum Teil auf jahreszeitliche Einflüsse, wie u. a. auf Schließung von Kinder- und Erholungsheimen, zurückgeführt werden kann. Die Entwicklung der Arbeitsmarktlage in den nächsten Wochen wird zum großen Teil durch die Bautätigkeit bestimmt werden. Die noch in einigen Gebieten, vor allem in den größeren Städten in Angriff genommenen Bauten vermögen bei milder Witterung den Arbeitsmarkt unter Umständen noch eine gewisse Stütze zu geben.

### Reichsreform und Hansestädte

In einer stark besuchten Versammlung des Industrievereins, an der Vertreter von Senat und Bürgerschaft sowie die leitenden Beamten der meisten Behörden teilnahmen, behandelte Dr. K e i b e l das für Lübeck besonders wichtige Problem der Reichsreform. Nach einer längeren Aussprache wurde folgende Entschliessung einstimmig angenommen:

„Lübeck darf nicht nur aus seiner Vergangenheit, sondern auch aus seinem gegenwärtigen Wirken und aus der ihm an-

der Ostsee und im Ostseehandel gestellten wirtschaftlichen Aufgabe gleich den andern beiden Hansestädten das Recht auf Aufrechterhaltung seiner staatlichen Selbständigkeit bei der in Angriff genommenen Neugestaltung des Reiches ableiten. Demgemäß ist mit Nachdruck zu verlangen, daß bei allen Verhandlungen, die im Zusammenhang mit der Reichsreform über Lübecks Zukunft geführt werden, dieses Recht Lübecks stets beachtet und seinem Ansprache in gleichem Maße wie bei den andern beiden Hansestädten Rechnung getragen wird.“

Wir kommen morgen auf die Versammlung zurück.

Arbeitslose und Streitende, welche Bezüge des Lübecker Volksboten sind, erhalten ihre Gutscheine für die 2. Hälfte des Monats November am Donnerstag, dem 15., und Freitag, dem 16., von morgens 9—11 Uhr im Gewerkschaftshaus. Spätere Ausgabe findet nicht mehr statt.

Bewerbungen aufrechterhalten! Alle Versorgungsanwärter sind verpflichtet, jährlich bei den Behörden, bei denen sie für Beamten- und Angestelltenstellen vorgemerkt sind, die Bewerbung aufrecht zu erhalten. Die Bewerber werden aus den Bewerberlisten gestrichen, wenn sie ihre Meldung nicht bis zum 1. Dezember 1928 an die Stellen einreichen, bei denen die Vormerkung erfolgt. Befreit hiervon sind nur Anwärter, die ihre erste Vormerkung im Jahre 1928 eingereicht haben. Die Bewerberlisten werden bei vielen Behörden in neuester Zeit von einer zentralen Stelle geführt. Es ist deshalb zweckmäßig, der Mitteilung über die Aufrechterhaltung der Bewerbung neben dem deutlich geschriebenen Namen das Geburtsdatum beizufügen. Nähere Anstufte erteilen die Ortsgruppen des Reichsbundes der Kriegsschädigten.

## Sächsische Geschichten

Von Lene Voigt

In der Leipziger Straßenbahn

Ein Ehepaar betritt das Wageninnere. Kaum auf den Sitz niedergesunken, nimmt die Gattin ihren Hut ab mit den Worten: „Ach mei armer Gobb!“

Die darauf zu ihr augenden Mitfahrenden entdecken rot unterlaufene Schrammen an der Stirn und an den Schläfen der Frau.

Der Gatte: „Sist, das haste nu drvon, weil de barduh de neiste Mode mitmachen mußt! Ich habe dirch doch gleich gesagt: hier de diesjährchen Hutform is bei Rischel viel zu breet — awer nee, da mußtde ähnd doch aus so äne neimodische Nehe uffschiltzen un wenn dr drbei äs Gehärne zergwärtst wärd!“

Die Gattin entsendet mitleidheische Märtzerinnenblicke nach allen Seiten und beginnt dann, den übers Knie gespannten Hut kräftig nach rechts und links auszuweiten.

Der Gatte (zu einem alten Herrn gegenüber): „Ja, ja, so ist ähnd de Weiber! Wenn sich's um äne neie Mode dreht, da gennse de greßten Schdrabazen aushalten.“

Der alte Herr: „Sähne, gerade so gings vorche Woche meiner ältsten Tochter. Die hatte färmlich Riesenhäutchen in Gobb, so war das arme Gehärne maldrädiert worden. Un schließlich mußte se sich ä neies Schtückchen einfähen lassen.“

Die Gattin (erschrocken): „Ins-Gehärne!“

Der alte Herr: „Nu nee, in du Schiebel (Hut).“

Dr. Ganarijehovochel

Nanu, Frau Seiferten, warum ziehste denn so ä beeses Gesicht? Ihn is wohl ärghendwas derquere gegangen?

Ach ja, meine gude Kummern, ich hadde wärllich rechten Summer.

Ich waffe nich sagen! Hamje vielleicht Wercher mit Ihre Ginder gehabbt? Nee, nee, meine Ginder fins nich, awer ich stüme mich so über mein Viehma. Aber Ihre Viehma? Ja,

sähne, der hat doch fröher immer so scheene aejung und is rumgeschubbt wie ä Biesel, na, un seit äner Woche hüt'r ganz dieffinnig uff seiner Schlinge un is lchtum wie ä Häring. Das is ja sehre draurich, meine Seiferten, awer hamje denn nich rausgerücht, worum sich's handeln gennse bei däm gleen Dierschen? Das isjes ja ähnd: nu gann dr Sache eenfach nich uff'n Grund gomm. Alles, was'r sonst so gärne fröh, habbich gegooft. Budeggege un grien' Salad un Lebbesstücken — awer das röh't'n gar nich, gann dahr mal hinschiel mit sein schwarzen Döchen. Hatr ooch immer frisches Wasser in sein Köbbchen drin?

Nu frelich, Kummern, ich bin doch gee Schwein.

Ja, da gibts eehentlich bloß noch e n e Deitung.

Was denne?

Där muß sich ärghendwas zu Härzen genomm' ham, gemietstrant? In oder so?

Gemietstrant? Nu, gan denn das ooch bei ä Wochel vorgegomm?

Selbstverständlich, Seiferten, in unster modern' Zeit ist doch alles meechlich.

Szene im Restaurant

Mutter und Tochter nehmen an einem Tisch Platz.

Der Ober: Die Damen wünschen?

Die Mutter: Vorleijig zwee gleeene Wärsborcher und de Schbeisegorde.

Der Ober bringt es und verharret in abwartender Stellung.

Die Mutter: Nu loofense nur drweile wieder rum, Härz Ober! Mir massen doch ärcht ämal alles scheen mit dr Ruhe lähn.

Der Ober entfernt sich.

Die Tochter: Also wechte, Mama, mir beschehn bloß äwas, daß mir uns drheeme nich machen genn. Meechlich äne Sache, die mir ieberhaupt in unstr Lähm noch nich gegäßen ham.

Die Mutter: Da haste eehentlich rächt, meine Carla. Wie wäre du das da hier: Brissolädds.

Die Tochter: Zeichemal, wo denne?

Die Mutter: Nu hier unter dr Hammelaeile.

Die Tochter: Was wärdn das sin?

Die Mutter: Ich das wärdn mir schon sähn, wenns gomm. — Härz Ober!

Der Ober flüht herbei.

Die Mutter: Also gähmje uns zweemal Brissolädds mit Gardoffelsalat.

Der Ober: Sehr wohl. (Ab.)

Die Tochter: Eehentlich gar nich deier, hier sowas Abades, bloß simjunibbzäh Fänge, nich?

Die Mutter: Das sind's ooch, mein Gind.

Der Ober bringt das Gewünschte.

Die Tochter: Das sin de Brissolädds?

Der Ober: Gewiß, meine Damen.

Die Mutter: Nu, ich gann mir nich hälfen, Carla, die sähn doch grade so aus wie Fleischgleckchen, wie mir se ärcht gätern drheeme gehabbt ham.

Die Mutter: Na nu, bis nur lästille un wärd se nunter! Awer das ene weech'ch: In das Refetang bring mich geene sähn Härde wieder nein!

Die Tochter: De dasist wohl nich? So was is eenfach Vorschickelung falscher Dadfähen.

Markt Halle

Gemüsestand.

Rundin: „Sin die Gollerabis awer ooch wärllich nich holzh?“

Händlerin: „Meja, die gennse mitt'r Zunge jedriden, wennse weech gegoßt sind.“

Rundin: „Göchen will'ch se ja gar nich. Ich besorche se bloß hier mein meechlierten Garzonghären. Das is so eener, wissenje, därde nur hier de Nadur is uns Gemüse glei roh gaut.“

Händlerin: „Ach so ä Gär! Is das! Nu, wie gommje'n sonst mit däm aus? Hatr noch währ Abnormitäten an sich?“

Rundin: „Wie soll'ch denn das veritehn?“

Händlerin: „Nu, där dreibt doch sicher ooch Nadiguldur drheeme un so?“

Rundin: „Erloomsje mal, Se ham äne ährbare Buchhalterchwitwe vor sich! Awer weisse so anzieglich geworden sin, da goof'ch nu ooch de Gollerabis nich bei Sie un gehe nieber bei Ihre Gonaauranz. (Mit Entrüstung und Marktnes ab.)“

# Neues aus aller Welt

## Opfer des Meeres

### Englischer Passagierdampfer gesunken — Glücklich Rettung der Passagiere und Mannschaft

Der englische Dampfer „Bestris“ ist 100 Seemeilen östlich von Norfolk in Virginia im Sturm gesunken. Die Passagiere, 148 an der Zahl, und die gesamte Besatzung von 210 Köpfen ist auf den eigenen Booten von herbeieilenden Dampfern gerettet worden.

\*

Im Schwarzen Meer ist der libanische Dampfer „Escherna Mora“ gesunken. Die Besatzung von 50 Mann ist ertrunken.

\*

Auf dem Gelben Fluß ist nach einer Meldung aus Peking das chinesische Schiff Pen-Ku mit einer Besatzung von 42 Mann untergegangen.

\*

Im Hafen von Otago (Neuseeland) kenterte eine Segelyacht. Von 7 Insassen wurden 6 gerettet.

\*

**Bergweilungstat.** Die 38jährige Wirtschaftlerin Alara Haegel, die bei einem Kaufmann in Danzig angestellt war, tötete, nachdem ihr Brotherr am Herzschlag verstorben war, ihren 15-jährigen Sohn und erhängte sich dann selbst. Der Grund zur Tat ist, wie aus nachgelassenen Briefen hervorging, die Sorge um die Zukunft.

**Lebendig verbrannt.** In der Kartoffelbrennerei der Güterverwaltung Schenkendorf bei Königsmutterhausen fiel der 38jährige Brennmüller Peulert, als er eine Reparatur vornehmen wollte, in ein Schlammfass, in dem Kartoffelrindlinge bei einer Temperatur von 60 bis 70 Grad brodelten. Der Verunglückte erlag seinen schweren Brandwunden.

**Eisenbahnunfall.** In der Station Rosengarten an der Eisenbahnstrecke Berlin—Frankfurt a. d. Oder fuhr eine Rangierlokomotive gegen einen Triebwagenzug und warf ihn aus dem Geleis. 17 Reisende wurden verletzt. Sie konnten jedoch, nachdem sie vom Bahnarzt verbunden worden waren, ihre Reise fortsetzen.

**Feuer beim Tanz.** In einem Tanzrestaurant am Kurfürstendamm in Berlin brach auf dem Musikpodium Feuer aus. Eine Sticht Flamme schlug hoch empor und unter den Gästen des überfüllten Lokals entstand große Aufregung. Obwohl das Feuer mit Hilfe von Wassereimern, Weinkübeln und Decken bald gelöscht wurde, gerieten Plüsch- und Seidenvorhänge in Brand. Zwei Konzertsäle wurden stark beschädigt.

## Aus Lübecker Gerichtssälen

**Unehrlicher Makler.** Der Makler E. K. hat durch ein Inserat ein kleines Haus in der Stadt mit 3000 RM. zum Verkauf an. Befeit war das Grundstück bei diesem Angebot mit einer Hypothek von 3000 RM. Auf wiederholtes Befragen erklärte der Angeklagte einem Interessenten, daß das Grundstück frei von Hypotheken und auch anderweitig nicht belastet sei. Der Kauf kam daraufhin zustande, und dem Angeklagten wurden die 3000 RM. als Kaufpreis ausgezahlt. Das Grundstück wurde auf den neuen Eigentümer aufgelassen, und nun mußte dieser erfahren, daß das Grundstück noch mit einer Hypothek in Höhe von 3000 RM. belastet war. Der Angeklagte bestritt, daß die Verkaufsverhandlungen in dieser Richtung geführt worden seien, lediglich sei vereinbart, daß der Käufer das Grundstück lastenfrei übernehmen soll, es sei aber nicht gesagt worden, daß es lastenfrei sei. Er selber habe die Lösung der Hypothek nach der Umkehrzeit vornehmen wollen, durch schlechte wirtschaftliche Verhältnisse sei er aber daran gehindert worden. Eine Vereinbarung, wie sie der Angeklagte schildert, ist aber widerlegt. Der Angeklagte hat durch seine Angaben den Käufer veranlaßt, das Grundstück zu erwerben, und dieser hat es in dem Glauben getan, daß es, wie ihm gesagt worden ist, unbelastet war. Er hat in Höhe dieser Hypothek den Gläubigern jetzt mit dem Grundstück. Infolge des äußerst großen Vertriebsverlustes, und da der Käufer um fast sein ganzes Vermögen geschädigt ist, erkennt das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten.

**Gut davongelommen.** Ein Kaufmann aus Hamburg fuhr im Juni d. Js. mit seinem Kraftwagen durch die Holstenstraße Richtung Stadt. Vor ihm fuhr ein Handwerker auf einem Fahrrad in der gleichen Richtung. Bei den Ausweichmanövern wurde er von einem Auto links überholt. Der Radfahrer begab sich nun nach weiter an den rechten Bürgersteig. Nun wurde er von dem Kraftwagen des Angeklagten, der versuchte, ihn rechts zu überholen, angefahren und zu Boden gestoßen. Er erlitt Schülterverletzungen. Es konnte zweifellos festgestellt werden, daß der Angeklagte durch sein unvorsichtiges Fahren den Unfall verursacht und sich somit der Körperverletzung schuldig gemacht hatte. Das Urteil lautet auf eine Geldstrafe von 50 RM.

**Klebstahl.** Ein Kellner kaufte im September d. Js. in einem Geschäft einen Anzug und einen Ueberzieher, die er in monatlichen Teilbezügen von seiner Kante abzahlte. Er legte eine Kautionskarte vor, die aber, wie sich erst später herausstellte, gar nicht ihm gehörte. Nach Auszahlung der Restzahlungen hat der Angeklagte diese sofort in einem Geschäft versteckt. Der Angeklagte kann nicht einsehen, betrogen zu haben. Er will die Kleidungsstücke lediglich im Auftrage eines inzwischen leider verstorbenen Freundes gekauft und auch von ihm die Kautionskarte bekommen haben. Schon recht oft mußte der Angeklagte wegen Betrugereien bestraft werden. Für den hier begangenen Schwindel erhält er eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten.

## Die Gabe der Vogelwelt

### Die intelligente Krähe

ml. Wenn auch die letzte Nachhut der Zugvögel das Weite gesucht hat, bleibt die Krähe klar und feil. Diese Vögel sind nicht wohl gelitten; der Bauer sieht in der Saatkrähe einen gefährlichen Schädling, der die frühe Ausansaat und die junge teure Saat verzehrt, sich an den unreifen Körnern in den Aehren gütlich tut und auch gern Kartoffeln und Rüben anfrisst. Der Jäger bekämpft die Rebel- und Rabenkrähe als einen gefährlichen Wilderer, der Rehbühner, Fasanen, junge Hühner und Zugvögel als Schmachtpflicht zu schätzen weiß und überhaupt ein Allesfresser ist. Ueber dem Schaden, den die Krähen anrichten, stellt man jedoch auch ihren Nutzen nicht verzeihen, den sie durch

## Für 70000 RM. Stoffe gestohlen

Ein dreierter Diebstahl ist in den Geschäftsräumen der Seiden-Engrosfirma Baerling, Dettke und Lemandowski in der Markgrafenstraße in Berlin verübt worden. Die Diebe verschafften sich zunächst Eingang in eine über den Geschäftsräumen liegende leerstehende Wohnung, durchbohrten mit Sauerstoffgasflaschen den Fußboden und kletterten an einer mitgebrachten Stahlleiter in das Erdgeschloß hinauf. In mehrstündiger Arbeit packten sie die teuersten Stoffe in Ballen und Säcke und entführten das Diebesgut in einer Autobrosche. Der Wert der geraubten Sachen beträgt annähernd 70000 Mark. Der Chauffeur der Droschke ist inzwischen ermittelt worden; er will von den Dingen nichts mehr wissen.

## Ehebruchs-Strafen in Spanien

Aus Madrid wird uns geschrieben: Laut einer jüngsten Erklärung des spanischen Justizministers ist das neue Strafgesetz humaner als früher. So z. B. werde ein Gatte, der seine ehebrecherische Frau tötet, selbst wenn er sie bei der Tat ertappte, nicht mehr wie bisher jeder Verantwortung ledig sein. Der § 438 des früheren Gesetzbuches erteilte dem beleidigten Ehemann, wie zur Zeit Calderons, das Recht, „Arzt seiner Ehre“ zu sein. Die betreffende Anschauung hat alte Wurzeln. Der Nuevo Juggo, das im 7. Jahrhundert verfaßt wurde und als das Gesetzbuch der gotischen Monarchie gilt, übergab die Ehebrecherin und ihren Mitschuldigen auf Gnade und Ungnade der Willkür des Gatten. Dieser durfte sie töten, verstümmeln, einkertern oder freilassen, wie es ihm beliebte. Das früheste römische Gesetz gab dem Ehemann das Recht, die ehebrecherische Gattin zu töten, und bei den Juden war bekanntlich Steinigung die Strafe für Ehebruch.

Der § 438 des spanischen Gesetzbuches von 1876 bestimmte, daß der beleidigte Ehemann, der die ertappte Ehebrecherin tötete oder schwer verwundete, nur mit Destierro (Wohnortsverlegung) bestraft werden sollte. Für leichtere Verletzungen ging er ledig aus. Es war dies wesentlich auch der Standpunkt des Code Napoleon. Der Ehemann galt als Ehebrecher nur wenn er sich eine Konkubine in der ehelichen Wohnung hielt. Das humane neue spanische Gesetzbuch bestimmt in seinem § 523, daß der Gatte, der seine Frau und ihren Mitschuldigen auf frischer Tat ertappt, tötet oder schwer verwundet, zur Verantwortung herangezogen wird. Ermordung oder Tötung einer nicht schuldigen Gattin wird mit 25 Jahren Zuchthaus oder Tod bestraft. Laut § 523 steht jedenfalls dem Gatten oder der Gattin — das neue Gesetzbuch stellt also beide strafrechtlich auf eine Stufe — wegen Tötung oder grober Mißhandlung des ehebrecherischen Teils eine mindere Strafe bevor, und dem Gerichtshof ist die Entscheidung überlassen, ob die zubillierte Strafe öffentlich bekannt gemacht und ins Kriminalregister eingetragen werden muß oder nicht. Die neue spanische Kodifizierung hinterläßt jedenfalls ein halbes Jahrhundert hinter der anderer moderner Staaten her, die ihrerseits auch noch nicht immer human ist.

## Bernichtung von allerlei schädlichem Ungeziefer und Kleintieren auf den Feldern stiften.

Die Krähe, deren Zahl übrigens in den letzten Jahren stark zugenommen ist, zählt zu den intelligentesten Tieren; man kann sie sogar als Genie der Vogelwelt ansprechen. Sie versteht ihre Erfahrungen besser als irgendein anderer Vogel auszunutzen, sie rechnet genau mit den Gewohnheiten der Menschen und weiß, wo sie sich ungestört fühlen darf, und wo sie mit Klugheit zu Werke gehen muß. Sie versteht Freund und Feind genau zu unterscheiden und flieht jeden, der eine Schußwaffe trägt. Man hat immer die Gule als Symbol des Denkens aufgefaßt; aber mit Unrecht. Kein Vogel reflektiert mehr als die Krähe. Sie ist imstande, weitgehende Schlussfolgerungen zu ziehen, denn sie hat ein ausgezeichnetes Gedächtnis für alle jene Dinge, die sie bei den Menschen lernen kann. Viele ihrer Handlungen sind weniger vom Instinkt eingeleitet als vielmehr Ausdruck eines berechnenden Willens. Wenn sie sich in größerer Gesellschaft zusammenfinden, um die Schlafplätze aufzusuchen, untersucht ein Vorkämpfer den Platz und benachrichtigt die Gefährten. Wie alle intelligenten Vögel wird die Krähe leicht zahm, zeigt sich sehr gelehrt und ist ihrem Pfleger sehr zugetan. Während der Gefangenschaft hat man sie beobachtet, wie sie trotz ihrer angeborenen Klugheit außerstande ist, selbst Nahrung zu sich zu nehmen, auch wenn sie in unmittelbarer Nähe lag. Wenn sie es lernt, spielt die Beobachtungsgabe und der Nachahmungstrieb die größte Rolle. Die Aufmerksamkeit, die sich zuerst lediglich dem Pfleger zuwendet, wird erst nach großen Schwierigkeiten auf die Gegenstände übertragen, die sie von ihm empfängt. Die älteren Krähen wiederum leiten den dunklen Instinkt der Jungen in die richtige Bahn, indem sie das als notwendig erkannte Verhalten vortäuschen; dies geschieht, indem sie überall mit dem Schnabel herumfördern und hierdurch endlich die Jungen zur Beobachtung und dann zur Nachahmung anregen.

## Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

### Die schlechten Zustände in der oberen Ziegelstraße

Der Winter ist wieder angebrochen und das schlechte Wetter stellt sich ein. Da muß ich die Baubehörde bitten, sich die Ziegelstraße vom Sumpfflug bis Nr. 150 anzusehen, die kaum zu passieren ist. Gemacht wurde dort in den letzten 30 Jahren soviel wie garnichts. Wir haben auch schöne Rote-Kreuz-Gärten an der rechten Seite von der Ziegelstraße erhalten, nun ist die Frage, wie die Gartenbesitzer dort hinkommen sollen, denn fährt man mit einem kleinen Handwagen oder Rad auf dem Fußweg, dann kommt die Polizei und nimmt einen in Strafe. Zur Zeit der 700-Jahr-Feier wurde die Straße mit Birkenbäumen bepflanzt, und jetzt hat sich zwischen den Bäumen eine zirka ein Meter breite schmutzige Fläche gebildet; dort bleibt das Regenwasser stehen. Es bilden sich kleine Teiche, die wir morgens im Dunkeln passieren müssen. Hoffentlich wird die Baubehörde die Straße einmal gründlich in Ordnung bringen. E. Sch.

## SPORT VOM SONNTAG

Vorwärts 1 — Rüditz 1: 1: 0 (1: 0). Beide Mannschaften zeigten auf dem Regen glatten Rasen ein ungewöhnliches Spiel, aus dem Vorwärts durch 1 Tor als Sieger hervorging.  
Vorwärts 2 — Moisking 1: 0: 5.  
Seerz 1 — Seerz, 2: 7: 1.  
Seerz 2 — Schwartau 2: 6: 2.  
Vorwärts 3 — Ragedburg 1: 3: 2.  
Vorwärts 1, Jgd. — HSB, 1. Jgd. 1: 1.  
Seerz Schüler — Moisking Schüler 2: 1.

Die nächste Bürgererversammlung findet am Montag, dem 19. November, statt.

Eine Schubert-Ausstellung eröffnet die Stadtbibliothek am Donnerstag, dem 15. November, in ihrem Ausstellungssaal. Die Bibliothek verfügt über einen reichen, durch eine Reihe von Erstbrüden besonders wertvollen Schatz Schubertiana, der bei dieser Gelegenheit durch einige Ankäufe ergänzt wurde und hier zum ersten Male geschlossen ausgestellt wird. Den Musikfreunden sei der kostenfreie Besuch dieser Darstellung empfohlen (werktags von 10—13, Montags bis Freitags auch von 16—19 Uhr). Den Freunden der Bibliothek wird Herr Prof. Stahl diese Ausstellung am Sonntag, dem 18. d. Mts., 12½ Uhr durch einführende Worte erläutern.

Der Weihnachtsmarkt wird in diesem Jahre wieder auf dem Marktplatz und beim Bismarckdenkmal abgehalten. Das Polizeiamt hat den Bitten der hiesigen Kleinhändler nachgegeben, um ihnen bessere Erwerbsmöglichkeiten zu bieten. Der Einbahnstraßenverkehr durch die Braunkuhle wird aber trotzdem aufrechterhalten. Die Autos sollen während dieser Zeit in der Mengstraße und beim Hotel Stadt Hamburg ihren Standort nehmen.

Zeugen gesucht. Die beiden Chauffeure eines Lübecker Lastautos, die am 25. August d. J. einen von einem Privatautomobil in der Siedlung Hohemeile bei Selmsdorf überfahrenen Arbeiter ins Haus getragen haben, werden gebeten, ihre Anschrift der Redaktion des Lübecker Volksboten mitzuteilen.

Die Reichsrundfunkgesellschaft veranstaltete am Montag hier einen Werbeabend. Am Nachmittag war auf dem Klingenberg ein Wagen mit Lautsprecher aufgeföhren. Es war einer der ungünstigsten Plätze, der zu Konzertenveranstaltungen ausgesucht werden konnte. Ständiges Autogehupe, Straßenbahngeklänge und Wagensgeräusch störte so stark, daß man nur in allerhöchster Nähe des Wagens etwas hören konnte. Außerdem war der Lautsprecher-Apparat zu schwach eingestellt. Man kann diese Werbevorführung ruhig als mißglückt bezeichnen. Dagegen erfreute sich die Abendveranstaltung im Kolosseum eines so gewaltigen Zuspruchs, daß der Einlaß zuletzt gesperrt werden mußte.

Schlimme Folgen der Kranksheit. Von einem mit vier Pferden bespannten Lastfuhrwerk überfahren wurde Montag mittags gegen 1 Uhr an der Unterstraße der angetrunkene Handwerksbursche Ernst Pribe aus Pommern. Er taumelte gegen das Sielengehirn des linken Hinterpferdes und stürzte zu Boden. Das Vorderrad des Wagens fuhr ihm über die Hüfte, so daß er schwere innere Verletzungen erlitt. Der Verunglückte wurde nach dem Allgemeinen Krankenhaus geschafft.

Ein Einbrecherpaar verhaftet. Zwei in der Glockengießerstraße wohnhafte Männer, die überführt und geständig sind, in der Nacht vom 24. Oktober einen Einbruchsdiebstahl in einem Uhrmacherladen bei der Holstenbrücke ausgeführt zu haben, konnten verhaftet werden. Bei dem Diebstahl war ihnen eine große Anzahl Herren- und Damenuhren, sowie Trau- und andere Ringe in die Hände gefallen. Einige der gestohlenen Gegenstände wurden noch in ihrem Besitz vorgefunden. Den größten Teil der Sachen hatten sie in Hamburg in Pfandhäusern verpfändet. Obwohl beide Täter verheiratet sind, und ihre Familien in notdürftigen Verhältnissen leben, haben sie den Erlös bis auf den letzten Pfennig verjubelt, so daß einer der beiden Einbrecher zu Fuß nach hier zurückkehren mußte.

Vorschriften im Päckchenverkehr. Seit 1. Juli gibt es zwei Arten von Päckchen, nämlich „Briefpäckchen“ und „sonstige Päckchen“. Als Briefpäckchen sind offene und geschlossene Sendungen im Gewicht bis zu 1 Kg. zugelassen, die sich nach Form und sonstiger Beschaffenheit zur Beförderung mit der Briefpost eignen. Die Sendungen dürfen 25 Zentimeter lang, 15 Zentimeter breit und 10 Zentimeter hoch oder 30 Zentimeter lang, 20 Zentimeter breit und 5 Zentimeter hoch sein; in Rollenform dürfen sie 30 Zentimeter in der Länge und 15 Zentimeter im Durchmesser nicht überschreiten. Die Aufschrift muß den auffällig hervortretenden Vermerk „Briefpäckchen“ tragen. Gebühr auf alle Entfernungen 60 Rpf. Als sonstige Päckchen sind offene und geschlossene Sendungen im Gewicht bis zu 2 Kg. zugelassen, die sich nach Form und sonstiger Beschaffenheit zur Beförderung in Säcken eignen. Die Sendungen dürfen 40 Zentimeter lang, 25 Zentimeter breit und 10 Zentimeter hoch oder 50 Zentimeter lang, 20 Zentimeter breit und 10 Zentimeter hoch sein; in Rollenform dürfen sie 75 Zentimeter in der Länge und 10 Zentimeter im Durchmesser nicht überschreiten. Außerdem sind bis 31. März 1929 auch die Maße 40:30:5 Zentimeter zugelassen. Die Aufschrift muß den auffällig hervortretenden Vermerk „Päckchen“ tragen. Gebühr auf alle Entfernungen 40 Rpf. Da die sonstigen Päckchen in Säcken befördert werden, müssen sie eine entsprechende Widerstandsfähigkeit gegen Druck und Stoß besitzen, um während der Beförderung Beschädigungen zu verhindern. Auch sonst ist es unerlässlich, daß die Päckchen in bezug auf die Verpackung den durch den Inhalt und die Länge der Beförderungsdauer bedingten Anforderungen genügen.

Regen Lohnunterschieden befinden sich die Arbeiter der Firmen Henry Koch und Glenderwerft im Streit. Zugang ist streng fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Berband, Verwaltungsstelle Lübeck.

\*

Rüditz. Die Sozialdemokratische Partei hatte vorigen Donnerstag zu einer öffentlichen Versammlung in Niedelmanns Gasthof eingeladen, zu der die Einwohner von Rüditz und Umgegend sehr zahlreich erschienen waren. Genosse Dr. Leber sprach über: 10 Jahre Republik. Die Versammlung folgte dem Referenten mit großer Aufmerksamkeit. Der Referent ging des näheren auf die Ursachen des Zusammenbruchs von 1918 ein. Insbesondere betonte er die schwierigen Verhältnisse, mit denen die Republik in den ersten Jahren gegen ihre Feinde von rechts und links zu kämpfen hatte. In den nächsten Jahren gehe es um den Ausbau des Senates zu einer freien sozialen Republik. Dies könne aber nur gelingen, wenn alle Arbeiter eine gemeinsame Front bilden innerhalb der Sozialdemokratischen Partei. Der Referent erntete für seine Ausführungen lebhaften Beifall. M. Sch.

Berwert. Die Revolutionsfeier wurde eingeleitet durch den Arbeiter-Gesang-Verein Vorwerk mit dem Lied Wehe dieser Feiertage von „Gnd“. Der Vorlesende, Gen. K. H. F., begabte des jugendlichen Besiehens der Republik und wies auf die Bedeutung des Tages hin. Der Besatz des Abends sollte nach manchen Parteigenossen und Genossen einen Tag geben, unsere Reichen zu häuten. Die Feiern endeten mit dem Gesang. Die Ausführungen, die auf die Bedeutung der jugendlichen Tätigkeit der Sozialdemokratischen Partei in der Republik, und die des Sozialismus fördernde Genossenschafts- und Jugendbewegung einen Rückschlag gaben, wurden beifällig aufgenommen. Den Abschluß dieser würdigen Feier bildete ein Gesangsbeitrag des Gesangsvereins Vorwerk: „Was auf uns der Weltkrieger des Richard Wagner. Die G. F. wurde durch Revolutionslieder, vorgelesen von dem Jugendgenossen E. Kömer und A. Brede. Nach Schluß der Feier war noch ein gemütliches Beisammensein, in dem der Humor auch zu seinem Recht kam.

# Aus der Partei

Aus den Tagen des Sozialistengesetzes berichtet der holländische Sozialdemokrat **Bliegen** das folgende Erlebnis: Im September 1889 hatte ich mich in **Wastrecht** niedergelassen. Ich wohnte etwa einen Monat dort, als ein in **Luit** wohnender Deutscher **S.** zu mir kam. Er verfügte über ausreichende Beweise dafür, daß er Vertrauensmann der deutschen Partei war. Er fragte mich, ob ich — wahrscheinlich wöchentlich — ein von **Londen** gefandtes Paket in Empfang nehmen wollte, das von außen wie ein Paket Zeitungen aussehen würde. Ich brauchte mit dem Paket nichts anderes zu tun, als seinen Inhalt zu vernichten. Ich möchte die Pakete jedoch unter Umständen unausgepackt aufbewahren. Mehr wollte er nicht sagen. Ich antwortete selbstverständlich zustimmend. Mir war die Sache zwar nicht ganz klar, aber die Vermutung lag auf der Hand, daß es allein darum ging, die deutschen Spione in **London** auf eine falsche Fährte zu leiten. Das Paket ist nur ein paarmal angekommen. Als ich **S.** mahnte, weil es ausblieb, erhielt ich die Mitteilung, daß die Sache in Ordnung wäre, und daß man mir für die geleisteten Dienste danke. Viele Jahre später, 1902, war ich einmal in **Hamburg**, und da erhielt ich von dem Geschäftsführer des „**Hamburger Echo**“ die Erklärung des Falles. Das verbotene Parteiorgan „**Sozialdemokrat**“ war einige Jahre hindurch in **London** gedruckt worden, um auf verschiedenen Wegen nach **Deutschland** hineingeschmuggelt zu werden und auf Umwegen die Abonnenten zu erreichen. Die Polizei bot natürlich das Menschennögliche auf, um den Schmuggel zu verhindern, und so war dieser in der Tat sehr schwierig. Da ging man dazu über, die Zeitung nicht mehr einzuschmuggeln, sondern in **Deutschland**, und zwar in **Hamburg**, drucken zu lassen. Die Polizei mußte jedoch in dem Wahn erhalten bleiben, daß sie noch immer von **London** aus versandt würde. Daher wurde das Scheinmanöver mit den Paketen ausgeführt. Daß die Sendung so bald unterblieb, kam daher, daß schon damals feststand, daß das Sozialistengesetz nicht mehr verlängert werden würde, sodaß die Polizei kein Interesse mehr an der Sache hatte und die Scheinbewegung eingestellt werden konnte. Mein Anteil an der Bekämpfung des Bismarckregimes war also zwar nicht gerade romantisch, aber es wäre doch schade, wenn er der Vergessenheit anheimfallen sollte.

## Neue Bücher

Alle vier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des **Lübeker Volksboten** zu beziehen

**Max Winter: Die lebende Mumie.** Roman aus dem Jahre 2025. Umfang 256 Seiten. Preis brosch. 3.20 Mark, Leinen 4.50 Mark. **E. Laubische** Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W 30. — Der bekannte Förderer der sozialistischen Kinderfreunde-Bewegung **Max Winter** unternimmt hier den Versuch, die Welt nach der Erfüllung der soziologischen und technischen Verheißungen unserer Zeit darzustellen. Winter unterscheidet sich von anderen Utopisten darin, daß er sich streng an die Möglichkeiten hält, die soziologisch wie naturwissenschaftlich schon jetzt feststehen. Die Keime einer Gemeinwirtschaft, wie sie der Sozialismus erstrebt und als Gesellschaftsideal kündigt, werden bei Winter im blühenden Zustand erfüllter Wirklichkeit gezeigt, nichts weiter. Alles, was Winter schildert, entspringt daher nicht der Sicherheit möglicher Durchführung und trägt deshalb die überzeugende Wahrheit angebahnter Entwicklung in sich. Daß der begeisterte Sozialist Winter sein Werk als Hymnus auf die beglückende Gemeinwirtschafts-idee sozialistischer Wollens unserer Zeit gestaltet, ist selbstverständlich.

## Zeitschriften

Das Novemberheft der „**Urania**“ weist die gesellschaftlich-wirtschaftlichen Ursachen nach, die im ausgehenden Mittelalter zu der gemäßigten mit der Reformation eingeleiteten Revolution führten. Der Biologe und Naturphilosoph **R. S. France** untersucht, inwiefern das Weltbild ein Erzeugnis des menschlichen Gehirns ist. — **Dr. Freund** schreibt über **Wunderwertigkeiten** — **Martin Diez** über die Wirkung des Windes in der Landschaft. In der Abteilung „**Allerlei Wissenswertes**“ sind zahlreiche Notizen aus allen Wissensgebieten zusammengestellt. Die „**Wissenschaftlichen Fortschritte**“ berichten Neues aus der Biologie. Von zwei sozialen Wanderungen führt die eine nach **Dalmatien**, die andere ins **Wattenmeer**. Die Erziehungsaufgaben der Arbeiterpartei-Bewegung macht der durch sein Büchlein „**Gesellschaft und Gesellschaft**“ in weiten Kreisen bekannt gewordene junge Schriftsteller **Helmut Wagner** eindringlich klar. Der **Urania-Verlag** in **Jena** sendet auf Wunsch Probehefte und Prospekte, sowie Verlagsverzeichnisse über alle bereits erschienenen Buchbeigaben kostenfrei.

## Partei-Nachrichten

**Sozialdemokratischer Verein Lübeck**  
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.  
4. Distrikt: Freitag, den 16. November, abends 8 Uhr, bei **Eggers**, **Stavenstraße**, Versammlung, 1. Vortrag des Gen. **Knapp**. 2. Verschiedenes.  
Schluß: Mittwoch, den 14. November, abends 8 Uhr, bei **Weyer**: Mitgliederversammlung, 1. Vortrag des Genossen **Weiß**. 2. Verschiedenes.

**Sozialdemokratische Frauen**  
Donnerstag, den 15. November, abends 8 Uhr, im Arbeiter-Sportheim, **Hundestraße 41**. 1. Vortrag des Genossen **Weiß**. 2. Verschiedenes. Die Vorstandsmitglieder treffen sich um 7 Uhr.

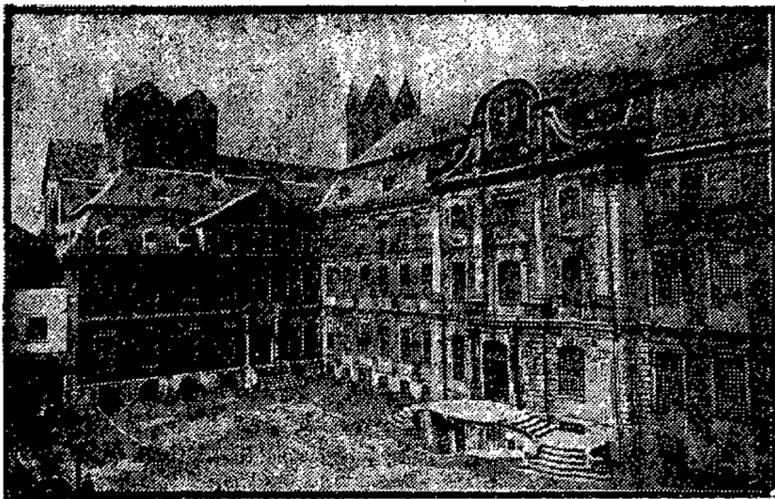
**Sozialistische Arbeiter-Jugend**  
Bureau: **Johannisstraße 48**  
Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5-7 Uhr.  
Abteilung **Marx**: Mittwoch ist ein Unterhaltungsabend: Fahrtenleubnisse. Das Heim ist ab 19 Uhr geöffnet. Bis Mittwoch letzte Anmeldungen für die Fahrt nach **Wismar**. Fahrpreis 1 RM.  
Abteilung **Holtentor-Süd**: Mittwoch pünktlich 20 Uhr im Heim.  
Abteilung **Mittelsiedler**: Heute 19½-20½ Uhr Bibliothekstunde.  
Vortag: Am Dienstag pünktlich 8 Uhr **Leben zum Werben**.  
**Stadelsdorf**: Donnerstag Reigenabend **Langer Lohberg**. **Lurnschuß** und 30 Pfennig mitbringen.

# Bilder vom Tage



## Eine ganz neuartige Vorrichtung für Auto-Reparaturwerkstätten

Das Auto fährt auf Schienen auf die Rippvorrichtung und kann durch eine Handkurbel in eine beliebige Lage gebracht werden.



## Verkauf eines Zuchthauses

Das in **Werden** an der **Nuhr** befindliche Zuchthaus wird jetzt von der Regierung zur Vermietung oder zum Verkauf ausgeschrieben. Unser Bild zeigt den Innenhof mit dem Gebäude.

## Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

**Schwartz-Kiesfeld**. Achtung Helferinnen! Dienstag, 19½ Uhr Abrechnung vom Elternabend. Alle müssen pünktlich bei der Genossin **Baetau**, **Auguststraße 41**, erscheinen. Der Kinder Vorstand hat auch zu erscheinen.



**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold**  
Bureau: **Johannisstraße 48** Telefon: 23887  
Geöffnet von 11-1 und von 3-4 Uhr  
Sonntags nachmittags geschlossen



Spielleute. Am Donnerstag abend 7½ Uhr **Leben im Gewerkschaftshaus**. Übungsinstrumente mitbringen.

## Gewerkschaftliche Mitteilungen

**Metallarbeiter-Jugend**. Heute abend 7 Uhr **Vorstandssitzung**. 7½ Uhr **Rastgruppe**.  
**J. d. A.-Jugend**. Am Dienstag, dem 18. November, „**Literarischer Abend**“.

## Freies Jugendkartell

**Achtung Jugendleiter und Funktionäre!** Am Freitagabend 8 Uhr findet der Vortrag des Genossen **Karl Teß** im **Gewerkschaftshaus**, **Zimmer Nr. 10**, statt. Thema: „**Jugend und Beruf**“. Alle dem Kartell angeschlossenen Gruppen müssen teilnehmen, doch sind alle für das Thema interessierten Genossinnen und Genossen ebenfalls eingeladen.  
Am Sonntagabend 8 Uhr veranstalten die **Musikgruppe der Naturfreunde** und der **Jugendchor der S.V.** ihr gemeinsames zweites Konzert in der **Halle des Johanneums**. Wir empfehlen ganz dringend den Besuch des Konzerts, welches ein ganz ausgewähltes Programm aufweist. Eintritt für Erwachsene 50 Pf., für Jugendliche 30 Pf.  
Am Sonntag abend 7½ Uhr findet der diesjährige **Elternabend** der **Halb-arbeiter-Jugend** im **kleinen Saal** des **Gewerkschaftshaus** statt. **Unkostenbeitrag 30 Pf.**



## Deutscher Arbeiter-Sängerbund

**Gen. Schlegel-Postfach - Bezirk IV, Bezirk Lübeck**  
Vorstand: **Emil Kose**, **Johannisstr. 46**, **Kaffeebar 5. Helms, Bürger 50**  
**Chorverein Lübeck**. Mittwoch, den 14. November, abends 8 Uhr **Generalversammlung** im **Sportheim**, **Hundestraße**. **Vorstandsmitglieder 7 Uhr**.  
**Schlusdorf**. **Arbeiter-Gesangverein „Freundschaft“**. Am Donnerstag, dem 15. November, **Gesangstunde**. **Männerchor 8 Uhr**; **Frauenchor 9 Uhr**. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht der Vorstand.

## Hinweise auf Versammlungen. Theater usw.

**Stadttheater**. Die am Donnerstag, dem 15. d. M. (Beginn 20.15 Uhr) für das **Nordische Theater** in Szene gehende **Kranführung**, **Erstling** auf der **Schauspiel**, Lustspiel von **Karin Mikaelis**, deutsch von **Hans Scharmann**, weiß folgende Besetzung auf: **Die Damen** **Borgher**, **Berlin**, **Hessberg**, **Hohenfeld**; **die Herren** **Bauerle**, **Beder**, **Günther**, **Land**, **Loeb**, **Moran**, **Reiners**. **Regie: Karl Moran**.  
**Sancti-Theater**. Die große **Jauberschau „Rahner“** erfreut sich **ständiger Beliebtheit**. Der **starke Besuch** und die **begeisterte Stimmung** im **Hause** kennzeichnen die **Jauberschau** als **bedeutenden Schlager**. Das **Gastspiel** geht am **15. d. Mts.** zu **Ende**, so daß nur noch **drei Gastspiele** (heute, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag) **stattfinden können**.

## Arbeiter-Sport

Alle **Zuschriften** für diese Rubrik sind an den **Sportgenossen Max Cornehl**, **Große Gröpelstraße 32**, nicht an die **Redaktion** des **Lübeker Volksboten** zu richten.  
**Arbeiter-Radsportklub „Solidarität“**. Mittwoch, den 14. November, **Ratgeberversammlung**; anschließend **Komiteefestung**. — **Mitglieder**, welche noch **Lambolalose** im **Besitz** haben, müssen diese bis zum **Freitag**, dem **16. November**, bei **Eggers**, **Gr. Altesfähre**, **abgerechnet** haben.

**Kostenlos-Bereich „Die Naturfreunde“ e. V.** Mitglieder-Versammlung am **Mittwoch**, dem **14. November**, abends **8 Uhr**. **Nichtmitgliedervortrag**: „**Die Ferienfahrt unserer Jugendgruppe**“. **Vortragender** **D. Heyden**. — **Sonntags**, den **17. November**, abends **8 Uhr** **Konzert** der **Musikgruppe** und des **Jugendchors** in der **Halle** des **Johanneums**. **Erwachsene 50 Pf.**, **Jugendliche 30 Pf.**

## Weiterbericht der Deutschen Gewerkschaften

Das **Seeräuberwesen** eines **Ausläufers** der **islandischen Typzone** (ca. etwa **720 Millimeter**) vom **Mittellatlantik** ostwärts bis nach **Island** hat die **Zufuhr** von **ogenischer Warmluft** bedeutend **vergrößert**. Die **fließt** in **breitem** **Strome** ostwärts und ist bis zur **Beisehl** gelangt. Der vor **Island** liegende **Ausläufer** wird sich **vertiefen** und **absplalten**. Seine **Zugrichtung** wird eine **nordöstliche** sein. In **gleicher** **Richtung** wird die **Störung** **ziehen**, die über dem **Skagerrak** in **Vertiefung** begriffen ist. Der **Witterungscharakter** wird **zunächst** **keine** **Veränderung** erfahren.  
**Wahrscheinliche Witterung:**  
Mäßige bis **frische** **Winde** **überwiegend** **Nichtung**. **Reiß** **bedeckt**, **verdrängt** **Rebel**, **zeitweise** **Regen**, **mild**.

## Schiffsnachrichten

**Angelommene Schiffe**  
12. November  
**R. Reeltje**, **Kapt. Döring**, von **Odense**, 1 Tg. — **D. Bürgermeier**, **Kapt. Hammer**, von **Burgkanten**, 5 Td. — **D. Seeabier I**, **Kapt. Wems**, von **Wismar**, ½ Td. — **M. Alma**, **Kapt. Schloppe**, von **Kenfabt**, 3 Td. — **D. Kattwyf**, **Kapt. Wolgast**, von **Caen**, ½ Tg.  
18. November  
**D. Legir**, **Kapt. Holmberg**, von **Helsingfors**, 68 Td. — **M. Alma**, **Kapt. Krogh**, von **Sonderburg**, 4 Tg.  
**Abgegangene Schiffe**  
12. November  
**D. Helgoland**, **Kapt. Müller**, nach **Kalberg**, leer. — **M. Ernst Günther**, **Kapt. Rubel**, nach **Kopenhagen**, **Kohseisen**. — **D. Lübeck**, **Kapt. Karlsson**, nach **Gothenburg**, **Stützgut**. — **M. Bänera**, **Kapt. Christensen**, nach **Lidköping**, **Ton** und **Gips**. — **D. Urania**, **Kapt. Thiemann**, nach **Korfföping**, **Stützgut** und **Kohseisen**.

## Kanal-Schiffahrt

**Ausgehende Schiffe**  
**Kr. 681**, **Goß**, **Johndorf**, leer, nach **Lauenburg**. — **Kr. 225**, **Mölling**, **Kogah**, leer, nach **Hamburg**. — **Kr. 690**, **Rief**, **Brage**, leer, nach **Sandfrug**. — **Kr. 681**, **Wieschling**, **Lübeck**, leer, nach **Lenze**. — **Kr. 691**, **Neumann**, **Wismar**, leer, nach **Hamburg**. — **Kr. 741**, **Semann**, **Lübeck**, leer, nach **Wismar**.  
**Eingehende Schiffe**  
**Kr. 668**, **Lugenus**, **Nienburg**, **200 Td. Ton**, von **Dölan**.

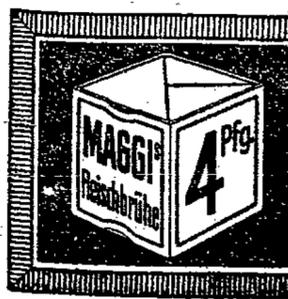
## Marktberichte

**Hamburger Getreidebörse** vom **12. November**. Preise in **Reichsmark** für **1000 Kilo**. Die **Festigkeit** vom **Sonntags** hat **nicht** lange **gedauert**. Heute war **nur** wenig **Nachfrage** vorhanden und **Zuhörer** mußte **nachgeben**. **Anregungen** von **irgendwelcher** Seite, die die **Lebens** günstig **beeinflussen** könnten, **lagen** **nicht** vor. **Weizen** **211-213**,  **Roggen** **204-206**,  **Hafer** **201-205**, **Sommergerste** **210-230** ab **inländischer** Station; **ausländische** **Gerste** **178-188**, **Mais** **190-195**, **beides** **waggonfrei** **Groß-Hamburg** **unverzollt**; **Destuchen** und **Rugensmehle** **unverändert** **festig**.

Verantwortlich für **Politik** und **Wirtschaft**: **Dr. Fritz Solmitz**  
für **Freizeit** **Lübeck** und **Heute**: **Hermann Bauer**  
Druck und **Verlag**: **Friedr. Neuber u. Co.** **Sämtlich** in **Lübeck**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Werbt für eure Zeitung!



# MAGGI'S

## Fleischbrühwürfel



**Ämtlicher Teil**

**Nachrichten für Seefahrer**

1. Der Betrieb der in Travemünde neben der Nordermole stehenden Winthate ist endgültig eingestellt. Die Balle bleibt jedoch für andere Signalwecke bestehen und ist mit 2 Signalfarben versehen worden. Gezeigt werden Hafenverkehrs- sowie die von der Seewasserstraßenordnung vorgeschriebenen Warnungssignale.  
 Falls ausländischer Sturm oder Eisgang das Auslaufen der Kohlenmotorfahrzeuge verhindert, was höchst selten vorkommt, so wird dieses bei Tage durch das an der Signalfarbe gehaltene internationale Flaggenignal T J P angezeigt. Bei Nacht durch je ein an beiden Enden der untersten Maa gezeigtes rotes Licht in gleicher Höhe. In diesem Falle ist es den Schiffsführern gestattet, ohne Kohlen einzulassen.  
 Ist das Anbordkommen der Kohlen auf See wegen zu hohem Seegang nicht möglich, so führt das Kohlenfahrzeug eine rote Flagge im Masttopp und fährt vor dem in der Kiellinie folgenden Schiffe her.  
 2. Die im Winter während der Heringsfangzeit vor der Travemündung auf ungefähr 53° 58,9 N und 10° 56,7 O liegenden Fischereizetzer (bisher weiß-rote Spieren) erhalten blauen Anstrich und werden mit einem in Fischform gehaltenen, bronzefarbigem Toppzeichen versehen.  
 Lübeck, den 12. November 1928.

Wasserbauabteilung II

**Nichtämlicher Teil**

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am Sonnabend meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Minna Möller**

geb. Sommer  
 im 42. Lebensjahre.  
 In tiefer Trauer  
**Hermann Möller**  
 nebst Kindern u. allen Angehörigen  
 Lübeck-Balingen, den 13. November 1928  
 Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 14. November, 1 1/2 Uhr, in Herrnhurg statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am Montag mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Onkel

**Heinrich Greßmann**

im 58. Lebensjahre.  
 In tiefer Trauer  
**Justine Greßmann geb. Miki**  
 nebst Kindern, Enkelkindern und allen Angehörigen  
 Lübeck, Kanalstr. 4, d. 13. November 1928  
 Beerdigung Freitag, den 16. November, 8 1/2 Uhr, Kapelle Bargetor.

Am 12. November verstarb unser langjähriger Vorarbeiter, Herr

**Heinrich Greßmann**

Der selbe war uns immer ein lieber Mitarbeiter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

**Weilmann & Koop**

Allen, die unserer lieben Entschlafenen das letzte Geleit gaben, sowie ihren Sorg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere Herrn Hauptpastor Arndt für die trefflichen Worte und dem Verein der Saß- u. Schanzwirte innigsten Dank.

Oskar Winter

**Deutscher Baugewerksbund**  
 Baugewerkschaft Lübeck  
 Unser Kollege, der Bauarbeiter  
**A. Schlichling**  
 ist verstorben.  
 Seine letzten Enten!  
 Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.  
 Der Vorstand.

**Dankfagung**

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und ihren Sorg so reich mit Kränzen schmückten, sagen wir auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank.

**Karl Kohlhoff und Kinder**  
 Ravensbüsch,  
 den 11. November 1928



**Das weißt man von Karstadt?**

Daß Karstadt in der vergangenen Woche in Berlin gewesen ist, um Mäntel und Kleider einzukaufen. Die Firma soll dort ganze Bestände der schönsten und wertvollsten Mäntel und Kleider (auch solche in größten Weiten) erworben haben und zwar zu Preisen, die gerade in Anbetracht der Schönheit der Mäntel und Kleider märchenhaft anmuten müssen. Und diese Mäntel und Kleider sollen so billig verkauft werden, daß eigentlich keine Dame versäumen dürfte, von dieser ganz außergewöhnlichen Gelegenheit Gebrauch zu machen. Wenn jemals das Wort „es lohnt sich“ Berechtigung hatte, dann hier.

**Das weißt man von Karstadt!**

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer silbernen Hochzeit danken herzlich  
**August Kobbe und Frau**

Allen denen, die unserm lieben  
**Heinzi**  
 die letzte Ehre erwiesen und seinen Sorg so reich mit Kränzen schmückten, unsere herzlichsten Dank.  
**K. Wiechmann u. Frau**  
 Schönbornstr. 37.

**Freundl. Mädchen**  
 zu heiraten gesucht.  
 Brauerei Zadenburg.

**Transport. Kachelöfen**  
 (auch einige gebrauchte) billig abzugeben.  
**Die Kachelöfenfabrik**  
 H. Schneider, Lötterstr.,  
 Dannewegstr. 49/51.

Ich nehme die gen. den Händler **Wilhelm Bors** ausgepr. Beleidigung, daß die gestohlenen, mit d. Anschrift des Bedauerns gerät. **Ludwig Kewe, Dübenerstr.**

**Endlich das billige Kinderbuch**

Grimms Märchen - Andersen  
 Bechstein - Lustige Geschichten und vieles andere  
 7 Bände, jeder Band 100 Seiten  
 3 Bamberger - 30 Schwarzbilder  
 Haltbar gebunden nur 90 Pfg.  
 Alle 7 Bände zusammen 6.- RM.  
 Ebenso

**schöne billige Bilderbücher**

für kleinere Kinder vorrätig, besonders Verkehrsbilderbücher  
**Buchhandlung Lübecker Volksbote**  
 Johannisstraße 46

**Kampf im Kohlenpott**  
 von Friedrich Wolf  
 Bd. 6.-  
 Buchhandlung Lübecker Volksbote  
 Johannisstraße 46

**Alraune**  
 Von Ewers  
 Preis 2.85 RM.  
 Buchhandlung Lübecker Volksbote  
 Johannisstraße 46

**Schuhwaren**  
 solide, preiswert  
**F. Meyer, Hüxterdamm 2**

**Margarine**

Bünd 50 Pf.  
 Kofosett i. Taf. 60 Pf.  
 Blatenschmalz 64 Pf.  
 Kunstbutter 35 Pf.  
 Bienehonig 100 Pf.  
 Rhein-Apfeltraut 65 Pf.  
 Marmelade 48 Pf.  
 2-A-Eimer Bierfr. 85 Pf.  
 2-A-E. Blaumenm. 110 Pf.  
 2-A-E. April-Konf. 125 Pf.

**Gebr. Kaffee**

Bünd 180 Pf.  
 Reiner Kaffee 95 Pf.  
 Buderichokolade 80 Pf.  
 Tortentets 95 Pf.  
 Vanille-Pudding 40 Pf.  
 Mandel-Pudding 40 Pf.  
**Friedrich Trosiener**  
 Mühlenstraße 87

**Hartwigs Sonder-Angebot!**  
**Rosenkohl**  
 Bünd nur 25 Pf.  
**Weißkohl**  
 Bünd nur 6 Pf.  
**Rotkohl**  
 Bünd nur 8 Pf.  
**Blumenkohl**  
**Grünkohl**  
**Kleine Kartoffeln**  
**Ludw. Hartwig**  
 Oberstraße 6

**Junker & Ruh Gaskocher**  
 Die einzigartigen J.-u.-R.-Brenner sind durch Patente geschützt  
 Verblüffend geringer Gasverbrauch!!  
**Heinr. Pagels**  
 Lübeck  
 Das Haus für Gas, Wasser, Licht

**Billige, gute Romane**  
 Dostojewski, Gorki, Shaw  
 Tolstoi, Lassalle, Storm  
 Alraune usw.  
 Gebunden 1.- und 1.30 RM.  
 Rot-gold Ganzleinen 1.70 RM.  
 Teimann, Dolomiten . . . 1.90 RM.  
 Leonardo da Vinci . . . 2.25 RM.  
**Buchhandlung Lübecker Volksbote**  
 Johannisstraße 46

**Verrins- u. Bergnigungs-Anzeigen**  
**LUISENLUST**  
 Mittwoch Gr. Saalstr. 10  
 Eintritt u. Tanz frei

**Fledermaus**  
 Morgen abend 9 Uhr  
**der beliebte heitere Familienabend**  
 mit den vielen drolligen Scherzspielen und Tanzüberaschungen  
 Vorletzter Tag des großen Spitzenprogramms  
 Kein Weinzwang Eintritt 50 Pf.  
**Kasino D. D. D.**  
 Morgen nachmittag 4 Uhr:  
**Großes Kabarett**  
 mit den hervorragenden Kunstkräften!  
 Kein Gedeckzwang. Eintritt und Garderobe frei!  
**Voranzeige!**  
 Donnerstag, den 15. November, 9 Uhr  
**Amerikanischer Bluffabend**  
 Ein Höllenakt

**Deutscher Verkehrsbund**  
 Ortsverwaltung Lübeck  
**Berufung der Hausdiener, Reinmachefrauen u. Austrägerinnen**  
 am Donnerstag, dem 15. November abends 8 Uhr  
**Restaurant Arbeiter-Sparheim, Gundeir. 41**  
 Tagesordnung:  
 1. Wahl zum erweiterten Bundesvorstand  
 2. Verschiedenes

**Restaurant Johs. Benn**  
 Fackenburg Allee 38  
 Freitag, den 16. November  
**Gr. Preisskat**  
 Anfang 8 1/2 Uhr  
 Gänse- u. Karpfenpreise

**Hansa-Theater**  
 Dir. Hübener  
 Tel. 20 610  
 Täglich 8 Uhr  
 Nur noch Dienstag, Mittwoch und Donnerstag  
 Gastspiel der weltberühmten Zauberschau  
**Kassner**  
 Vorverkauf bei 20% Ermäßigung in den bekannten Zigarengeschäften H. Bus, Möller u. Diedrichs.

**Stadttheater Lübeck**  
 Dienstag, 20 Uhr:  
**Bozza** (Tragödie)  
 Ende 22 Uhr  
 Mittwoch, 20 Uhr:  
**Der Prozess Mary Dugan**  
 (Kriminalneuheit)  
 Donnerstag, 20 Uhr:  
**Die ägyptische Helena**  
 (Oper)  
 Zum ersten Male!  
 Freitag, 20 Uhr:  
**Das süße Mädel**  
 (Operette)

**Zum Sährhaus**  
 Mittwoch, d. 14. Nov.  
 abends 8 Uhr  
**Groß. Preisskat**  
 Hierzu ladet freundl. ein  
**Paul Groth**  
 Hundestraße 90

## Norddeutsche Nachrichten

### Schulforderungen des Landeslehrervereins

—i— Stöckelsdorf, 10. November

Der Landeslehrerverein für den Landesteil Lübeck hielt in Stöckelsdorf eine Vertreterversammlung ab. Neben internen Vereinsangelegenheiten wurden wichtige Schulfragen behandelt.

Der Kurs in der Entwicklung unseres Schulwesens ist augenblicklich rückwärts, statt vorwärts gerichtet. Die allgemeine finanzielle Notlage der Gemeinden zwingt zu äußerster Sparsamkeit. Leider lassen sich die Gemeinden unter diesem Druck gerade auf den gefährlichen Weg der Abdrosselung der Ausgaben für kulturelle Zwecke drängen. Wirkt der Passus im Finanzausgleichsgesetz, der den Gemeinden auf jede eingesparte Lehrerstelle eine Prämie zubilligt, nicht geradezu grotesk? Klassen- und Stellenabbau, Zusammenlegung von Klassen vielerorts und an allen Schularten, wohin soll es führen? Wo Klassen mit geringer Schülerzahl bestehen, kann man sich gegen eine eventuelle Zusammenlegung wohl kaum wehren. Die Lehrerschaft ist aber einen Abbau nicht billigend, wenn durch eine zu hohe Klassenfrequenz die Erreichung der Ziele des neuzeitlichen Unterrichts und eine erfolgreiche Erziehung unmöglich gemacht werden. Eine Hilfe für die Gemeinden und die Besserung und Aufwärtsentwicklung in unserem Schulwesen erblickt die Lehrerschaft in der Uebernahme des gesamten Schulwesens mit seinen Lasten — zum mindesten aber mit seinen persönlichen — auf den Staat.

Von der Versammlung wurden folgende zwei diesbezügliche Entschlüsse einstimmig gefaßt und an die maßgebenden Behörden weitergeleitet:

1. Im Interesse unserer Jugend und unserer Bevölkerung bittet die in . . . das Ministerium, die Schulen des Landesteils Lübeck vor weiterem Abbau zu bewahren.

2. Der Landtag wolle beschließen: Das Volksschulwesen des Freistaates Oldenburg wird verstaatlicht, oder: die gesamten persönlichen Schulkosten sind von der Landeskasse zu tragen.

Zu der vom neuen Landtag bezüglich der letzten Besoldungsregelung vorzunehmenden Aenderung des Volksschullehrer-Dienstvertrags wurde betr. Diätarialszeit die Forderung auf Gleichstellung unserer Diätäre mit denen der anderen Beamtengruppen erhoben. — Zur Schaffung eines leistungsfähigen Lehrkörperstandes wurde der Bau von vollwertigen Familienwohnungen für die zweiten Lehrer an zweiklassigen Schulen gefordert.

Die Versammlung befaßte sich auch mit der aktuellen Frage der Berufsberatung. Die Berufsberatung ist heute den Arbeitsämtern angegliedert. Die Unterbringung unserer Schulentlassenen in den verschiedenen Berufen ist nur noch auf dem Wege über die Berufsberatungsstellen möglich. Die Lehrerschaft darf und will sich der Mitarbeit in dieser wichtigen Frage nicht entziehen. Aus allen größeren Orten unseres Landesteils werden sich interessierte Kollegen zu einem Ausschuß für Berufsberatung zusammenschließen.

### Mecklenburg

Schönberg. Die Revolutionsgedenkfeier der SPD. und der Gewerkschaften sowie des Reichsbanners am Sonnabendabend im Dollschen Lokale hatte recht guten Besuch zu verzeichnen. In der Festansprache warf der Redner, Genosse Göhr-Lübeck, einen kurzen Rückblick auf die Entstehung der Revolution und die Entwicklung zur Republik. Der unterhaltende Teil bestand in guten musikalischen Darbietungen eines Quartetts der Reichsbannerkapelle aus Lübeck, die viel Beifall fanden. Der Abend verlief zur Zufriedenheit aller Teilnehmer.

Schwerin. Verschiebung der Landtags-sitzung. Die nächste Vollsitzung des Mecklenburg-Schwerinschen Landtages war nach der Bekanntgabe des Präsidenten auf Dienstag, den 20. November festgesetzt. Wegen des auf den 21. November fallenden Buß- und Bettages ist nunmehr die Sitzung, die voraussichtlich wegen der reichhaltigen Tagesordnung zwei Sitzungstage in Anspruch nehmen wird, auf Dienstag und Mittwoch, den 27. und 28. November verschoben worden.

Crivitz. Feuer. Am Sonntagmorgen gegen 5 Uhr herrschte im benachbarten Suckow ein schweres Schadenfeuer. Während der Hofbesitzer Krey mit seiner Familie einem Tanzvergnügen beimohnte, brach auf seinem Gefäß in einem Wirtschaftsgebäude Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit über das ganze Gebäude ausbreitete. In kurzer Zeit wurde das Viehhäus vollständig eingekerkert. Nur mit größter Anstrengung gelang es, das Vieh rechtzeitig zu retten. Die gesamten Heu- und Strohvorräte, die in dem Gebäude lagerten, sowie zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen und Gerätschaften wurden ein Raub der Flammen. Man vermutet als Entstehungsurache böswillige Brandstiftung.

### Die Amtsvertreterwahlen in Mecklenburg

F. W. Schwerin, 12. November

Wie kurz berichtet, fanden am Sonntag die Wahlen der Amtsvertreterversammlungen bei sehr geringer Wahlbeteiligung statt. In einzelnen Kreisen betrug die Wahlbeteiligung nur rund 50 Prozent der Wahlberechtigten. Im großen und ganzen ist die bisherige Zusammensetzung der Amtsversammlungen durch die Neuwahl nicht verändert. Die Sozialdemokratie gewann in den Kreisen Malchin und Grevesmühlen je einen Sitz und verlor im Amt Malchin damit über die absolute Mehrheit. Im Amt Waren verlor die Sozialdemokratie zwei Sitze. Die Kommunisten werden in den Kreisen Parchim und Rostock ihre bisherigen Vertreter voraussichtlich verlieren. Die Amtshauptleute stehen in der Amtsperiode der jetzt gewählten Amtsversammlungen nicht zur Neuwahl, da sie auf sechs Jahre gewählt sind.

Die eingeklammerten Ziffern bei den nachfolgenden Ergebnissen sind die Zahlen der Amtsvertreter-Wahlen am 31. Januar 1926.

Amt Rostock. SPD. 7732 (9100) 9 Sitze (9) — Beamte 1823 2 Sitze — SPD. 715 (1200) 0 Sitze (1) — NSDAP. 10561 (14500) 14 Sitze (15)

Amt Schwerin. SPD. 4895 (6794) 8 Sitze (8) — NSDAP.

## Rufzeichen in den Weltraum hinaus

### Sendeverfuche mittels elektrischer Wellen

Die Möglichkeit, elektrische Wellen bis in den Weltraum hineinzuschicken und sogar hierdurch

mit anderen Weltkörpern in Verbindung zu treten,

ist heute nicht mehr in dem Maße als ein absurder Gedanke zu bezeichnen, wie vor wenigen Jahren. Bei der drahtlosen Telegraphie und Langwellen war die elektromagnetische Energie ganz und gar an die Erdoberfläche gebunden. Man nannte diese Wellen „halbfreie Ätherwellen“, weil sie sich von der leitenden Erdoberfläche nicht ablösten.

Seit den letzten vier Jahren, in denen unter der Bezeichnung „Kurzwellen“ solche von 10 bis 50 Meter in praktische Benutzung genommen worden sind, liegt der Fall anders als bisher. Es ist bekannt, daß mit Kurzwellen jetzt die Verbindungen mit geringem elektrischen Aufwand und mit viel größerer Sicherheit als mit langen Wellen zwischen beliebigen Punkten der Erde hergestellt werden. Für die eigenartigen Erscheinungen der Ausbreitung dieser Wellen ist eine neue Theorie aufgestellt, welche in befriedigender Weise die neuen Phänomene erklärt. Nach dieser geht die Strahlung der Sender

durch die untere Erdatmosphäre aufwärts, bis zu einer elektrisch etwas leitenden Schicht, der Heaviside-Schicht,

welche in einer Höhe von 100 bis 200 Kilometer die Erde umspannt. Innerhalb dieser Schicht wird sie etwa parallel zur Erdoberfläche fortgeleitet und gelangt dann in bestimmten Entfernungen wieder abwärts aus dieser heraus zum Empfänger auf der Erdoberfläche. Die Theorie zeigt, daß bei dieser Ausbreitung ein Teil der Energie die Heaviside-Schicht nach oben durchdringt, aus ihr austritt und damit in den freien Raum gelangen kann.

Vor etwa zwei Jahren, bei Gelegenheit der ersten Bildübertragungsexperimente, fand Telefunken,

daß auf der Empfangsseite die aufgenommenen Bilder eigenartige Doppellinien zeigten,

aus denen wir schließen, daß die übertragenen Signale zweimal die Bildfläche des Empfängers beeinflusst hatten, wobei die eine Gruppe von Signalen um einen gewissen Zeitbetrag später angekommen sein mußte als die erste Gruppe. Wir vermuteten, daß einige Strahlen auf größeren Umwegen zu dem Empfänger gekommen seien. Um dies aufzuklären, wurde bei einfachster Telegraphieaufbau an der Empfangsstelle ein Oszillograph benutzt. Sehr bald wurde festgestellt, daß tatsächlich ein und dasselbe Zeichen, zum Beispiel ein und derselbe Punkt eines Morsebuchstabens, auf dem Oszillographen zweimal geschrieben wurde, daß also ein und dasselbe Signal zeitlich verzögert zweimal ein-

traf. Genauere Messungen der Zeitabstände ergaben unter Zugrundelegung der Lichtgeschwindigkeit für die Signale,

daß am Empfänger neben dem auf dem kürzesten Wege kommenden Signale dasselbe noch einmal ankam, nachdem es den ganzen Erdball umlaufen hatte.

Daneben fand man eine Verdoppelung des ankommenden Signals in einer kleineren Zeitdifferenz, welche dem Umlauf des Signals auf der entgegengesetzten Seite um die Erde nach dem Empfangsort herum entsprach. Bei neueren Messungen konnte festgestellt werden, daß einzelne Zeichen den ganzen Erdball sogar fünfmal umkreist hatten und dann immer noch im Oszillographen aufgezeichnet wurden.

Wie eine Berliner Zeitung vom 30. Oktober berichtet, soll Professor Stoermer (Oslo) — bekannt durch seine Forschungen auf dem Gebiete des Nordlichts — zwar nicht durch den Oszillographen, wohl aber mit dem Telefon beobachtet haben, daß einzelne Zeichen eines holländischen Senders nach sehr erheblichen Zeitpausen hinter dem direkten Signal auf dem Empfänger wahrgenommen werden konnten. Während die Zeit für einen einmaligen Erdumlauf etwa eine 1/7 Sekunde beträgt, hat Stoermer ein Nachklappen nach 10, ja nach 20 Sekunden und mehr beobachtet.

Er erklärt die wiederkehrenden Zeichen nicht als solche, die entsprechend oft (bei 20 Sekunden etwa 150 mal) um den Erdball gelaufen wären, sondern als solche, die in den Weltraum gelangt und aus dem Weltraum zur Erde zurückgekehrt wären.

Wichtige Gründe sprechen gegen diese Erklärung und mehr zugunsten der ersteren. Insbesondere ist es ohne weitere, sehr exakte Beobachtungen nicht möglich, eine Entscheidung zu treffen. Hieran knüpfen sich dann Prophezeiungen über zukünftigen interplanetarischen Verkehr.

Man wird zwar heute die Möglichkeit, einem anderen sonnen-nahen Planeten Mitteilungen durch elektrische Wellen zuzusenden, als eine sehr schwierige und nicht wahrscheinliche Aufgabe bezeichnen müssen,

aber man kann sie nicht mehr als eine Unmöglichkeit glatt von der Hand weisen.

Die Entfernungen im Weltall sind freilich derart, daß nur die Nachbarnplaneten auf diesem Wege erreicht werden dürften. Die Ansichten über Siedlungen auf den Planeten gehen teilweise dahin, daß man das Vorhandensein organischen Lebens, z. B. auf dem Mars, für möglich hält — eines organischen Lebens mit der entsprechenden geistigen Entwicklung.

Dr. h. c. Georg Graf von Arco im Berl. Tagebl.

4480 (6346) 7 Sitze (9) — Kleine und mittlere Landwirte 1291 2 Sitze

Amt Wismar. SPD. 7445 (8952) 10 Sitze (10) — NSDAP. 6351 (8358) 9 Sitze (9) — Mittelstand 1414 (1709) 2 Sitze (2) — Liste Lehmbeder 104 — SPD. 470 (713)

Amt Gültrow. SPD. 8468 (10553) 11 Sitze (11) — NSDAP. 8115 (10920) 11 Sitze (11) — SPD. 973 (1844) 1 Sitz (1)

Amt Parchim. Gelbe 465 — SPD. 6266 (6140) — Nazis 1091 — SPD. 594 (1166) — Wirtsch. 312 — NSDAP. 8262 (8374)

Amt Waren. Gelbe 1309 2 Sitze (0) — SPD. 1075 1 Sitz (1) — SPD. 6203 9 Sitze (11) — NSDAP. 6718 10 Sitze (10) — Vereinigung der Mitte 763 1 Sitz (1)

Amt Malchin. SPD. 11078 (12045) 13 Sitze (12) — SPD. 859 (1022) 1 Sitz (1) — NSDAP. 10233 (12482) 11 Sitze (12)

Amt Ludwigslust. SPD. 5916 (6827) 8 Sitze (8) — Nazis 1552 2 Sitze — SPD. 762 (1478) 1 Sitz (1) — Beamte 981 (1708) 1 Sitz (2) — NSDAP. 7251 (8821) 9 Sitze (10)

Amt Grevesmühlen. SPD. 4338 (4887) 7 Sitze (6) — Liste Lüben 989 1 Sitz — NSDAP. 4349 (4342) 7 Sitze (6) — Bei der vorigen Amtsvertreterwahl waren außerdem 2 Demokraten und 1 Bauernbündler gewählt.

Amt Hagenow. SPD. 8166 10 Sitze (10) — SPD. 1038 1 Sitz (1) — NSDAP. 8954 10 Sitze (10) — Landvolk 748

### Hanestädte

Hamburg. Ein Betrüger gefaßt. Hier wurde der von der Staatsanwaltschaft in Düsseldorf gesuchte „Kaufmann“ Joseph N. Farath gefaßt. Der Festgenommene hatte durch raffinierte Betrügereien verschiedene Düsseldorfer Kaufleute um 25 000 Mark und einen belgischen Großkaufmann um 500 000 Franken geprellt.

### Hannover

Harburg. Friedhofshändler. Auf dem israelischen Friedhof haben mehrere halbwildige Burden zahlreiche Grabsteine umgeworfen und andere Vermühtungen angerichtet. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

## Theater und Musik

### Schubert-Gedenksfeier

der Volkshochschule, der Volksbühne und der Jugendbühne

Der Einladung zu einer von der Volkshochschule, der Volksbühne und der Jugendbühne veranstalteten Schubert-Gedenksfeier war eine stattliche Hörerschaft gefolgt. Die genannten Verbände, die sich ihrer Verpflichtung wohl bewußt sind, dürfen darin Anerkennung erbliden für die Art, in der die Feier durchgeführt wurde, für das Streben, ihren Mitgliedern die Bekanntheit mit wertvollsten Kulturgütern zu vermitteln. Restenberg verlangt in seiner Schrift „Beethoven-Feyer“, daß der Meister nicht lediglich „durch eine einmalige, auf wenige Andachtstunden beschränkte Feier“ geehrt werde. „Bielmehr“ — so schreibt er — „muß neben dieser Feier auch die Errichtung bleibender, lebendiger Beethoven-Denkmale — nicht solcher aus Stein oder Erz — durchgeführt werden.“ Das gilt mit annähernd der gleichen Berechtigung für Schubert. Hoffentlich hat das Jubiläum, Auswirkungen im Gefolge, die eine — wenigstens teil-

weise — Verwirklichung der Forderungen und Anregungen Restenbergs bedeuten, — hoffentlich. Die Veranstalter der Schubert-Gedenksfeier werden sicherlich, soweit es in ihren Kräften steht, zur Mitarbeit bereit sein.

Die Lübecker Kammermusikvereinigung eröffnete den Abend mit dem Oktett Op. 186 für Streichquartett, Kontrabaß, Klarinette, Fagott und Horn. Das Zusammenpiel ist für Vereinigungen, die für die Bewältigung derartiger Aufgaben Verstärkung heranziehen müssen, insofern schwierig, als Klanggestaltung, Abstufung und Verschmelzung eine Vertrautheit bedingen, die sich nur aus längerer Zusammenarbeit ergibt. Trotzdem diese als nicht vorhanden — wenigstens nicht die engere Zusammenarbeit auf kammermusikalischem Gebiete — angenommen werden muß, erreichten die Ausführenden (der Vereinigung hatten sich die Herren Koll, Wilkes, Siemien und Westphal angeschlossen) namentlich in den Sätzen mit breiterem Zeitmaß schöne Wirkungen. Das stellt ihrem Können das beste Zeugnis aus.

Ueber Schuberts Verhältnis zur Romantik und im Zusammenhang damit über das Wesen der romantischen Romantik überhaupt, sprach Generalmusikdirektor Mannstaedt in der fesselnden Art, die seinem Vortrag eignet. Daß er sich nicht darauf beschränkte, irgend etwas zu sagen, was heute jede Zeitschrift bringt, was in jedem Leitfaden nachzulesen ist, was also als bekannt vorausgesetzt werden darf, erscheint allen selbstverständlich, die den Vortragenden als Meister der freien Rede kennen. Gerade durch die Stützierung einer persönlichen Einstellung zu Schubert (die wohl jeder erwartet hat und erwarten durfte), seiner Kunst und seiner Zeit gewann er das volle Interesse seiner Hörer. Freilich setzt das Bekennen einer persönlichen Stellungnahme die Gewinnung eines eigenen Standpunktes und eine Persönlichkeit voraus. Auch Beherrschung der Materie, Eindringen in den Gesamtkomplex der Erscheinungen sind Erfordernisse und zudem erheischt Bekanntheit in den meisten Fällen, wenn es sich um Anschauungen handelt, die vom Allgewohnten abweichen. Mit viel bequemer ist es, im ausgefahrenen Geleise des Hergebrachten zu bleiben, da braucht man zum mindesten nicht Widerspruch oder Kritik zu befürchten und kann durch Pathos und geschraubte, künstliche Begeisterung ersetzen, was der Rede an Gehalt, an Eigenem fehlt. Leider wird es auch wohl in solchen Reden zur Feier des Gedenktages nicht mangeln! Die zahlreichen Hörer dankten es jedenfalls Herrn Mannstaedt, daß er höhere Anforderungen an ihre Aufmerksamkeit stellte, daß er sie bekannt machte mit Anschauungen — fälschlich unrichtig —, die in mancher Beziehung für sie neuartig und ungewöhnlich waren.

Frau Kreuzfeldt war anscheinend leicht indisponiert. Sie konnte infolgedessen Schubert nicht geben, was sie gern gegeben hätte: Leichtigkeit und selbstverständlich anmutende Natürlichkeit. Am besten gelangen der Künstlerin das leichtfließende „Wohin?“ und „Die Forelle“. Das letzte Lied leitete über zu dem sogenannten „Forellenquintett“, das durch die Lübecker Kammermusikvereinigung unter temperamentovoller Führung von Prof. Hofmeier eine hochstehend und abgerundet wirkende Wiedergabe fand.

H. D.

## Was ist Togonal?

Togonal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten! Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Ueber 5000 Aerzte und Professoren anerkennen die hervorragende Wirkung des Togonal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis Mk. 1.40.

Chlorodont beseitigt üblen Mundgeruch u. häufig gefärbten Zahnelag

## Reiterlied auf des Waters Knie

Trotz trotz trüll,  
Der Bauer hat ein Küll;  
Das Küllen will nicht laufen,  
Der Bauer will's verkaufen,  
Da läuft das Küllen weg,  
Der Bauer fällt in'n Dred.

## Revolution!

Der Revolutionstag liegt hinter uns. Wir Sozialisten feiern ihn, denn wir denken daran, wie unser Land von den Fürsten frei wurde.

Vier Jahre hatten wir Krieg führen müssen. Vier lange Jahre.

Viel Blut hat er gekostet. Mancher lieber Vater mußte fallen, mancher lieber Bruder. Kein Ende wollten die Fürsten, die davon träumten, neue Gebiete zu erobern. In Polen und Kurland, in Flandern und anderen eroberten Ländern sollten deutsche Fürsten eingesetzt werden.

Es ging schon lange nicht mehr um die Verteidigung unserer lieben Heimat, sondern um den Egoismus einzelner Führer.

Bis der große Zusammenbruch kam. Da flohen die größten Helden, der Kaiser und Ludendorff. Das deutsche Volk mußte sehen, wie es nun fertig wurde.

Aber unser Deutschland ging nicht unter, weil das deutsche Volk sein Schicksal selbst in die Hand nahm.

Das Deutsche Reich wurde eine Republik. Kein Kaiser herrscht mehr von Gottes Gnaden. Alle Gewalt geht vom Volke aus.

Dank unserer Führer fiel Deutschland nicht auseinander. Sozialdemokraten ergriffen das Ruder, als alle sich feige verroffen.

So wurde Deutschland gerettet!  
So konnte eine Neuordnung, ein Neuaufbau erfolgen.

Daran denken wir am Revolutionstage. Und wir schauen heute voll Stolz auf unser Deutschland, das sich trotz vieler Bedrückungen langsam von den Wunden des Krieges erholt. Dank dem Frieden, denn nur im Frieden kann Gutes aufgebaut werden.

Ihr Jungen und Mädchen, denkt daran. Bergeht nicht, daß der größte Feind der Menschheit der Krieg ist.

Das arbeitende Volk auch jenseits der Grenzen will den Frieden!

Seid allezeit bereit, für Republik und Frieden einzutreten! Erwerbt euch Kenntnisse, damit ihr einst dabei helfen könnt, diese Republik weiter auszubauen, damit überall Recht und Freiheit herrsche.

Ernst Schermer

## Ein Rundgang durchs Dorf

Zwischen fünf und sechs Uhr machte ich einen Rundgang durchs Dorf. Ich sah viele Heuwagen. Als ich weiter sah, da sah ich meine Freunde, die spielen Fußball. Sie riefen mir zu: „Kurti komm, laß mit spielen.“ Aber ich sagte: „Ne, noch heß ich kein Lied. Ich müß erst Schularbeiten machen.“ Da sagten sie: „Rümmst du denn näher wedder dal.“ „Ja“, sagte ich und ging weiter. Ein Bauer kam mit seiner Nähmaschine vorbei. Er rief: „Jungs, macht vor Platz!“ Ein Gastant kam entlang, es hielt vor der Gastwirtschaft an. Da ging der Führer hinein. Zwei Reiter ritten die Straße entlang. Sie hatten Sommermützen auf dem Kopf. Bald danach kam ein Scherenschneller. Die Kinder liefen alle hin. Eine Frau kam mit ihrer Schere gelaufen. Dann kam ein Bettler, der hatte eine zerrissene Jacke an. Dann sah ich die Turmuhr sechs und ich ging nach Hause.  
Kurti W., 11 Jahre



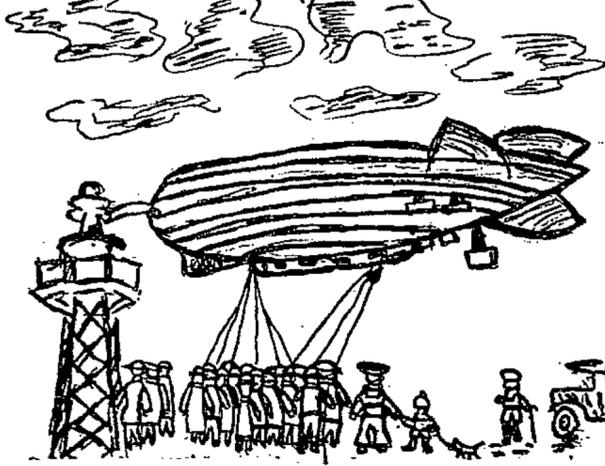
## Die verschundene Kaze

Am Sonnabend war ich ganz traurig, unsere Kaze war nämlich sechs Tage weg. Ich lief zu meiner Freundin und sagte: „Du, komm mit zur Wieße, da wollen wir unsere Kaze suchen.“ Sie war damit einverstanden. Wir suchten die ganze Wieße ab, aber wir fanden sie nicht. Da erblickten wir Herrn B., und fragten ihn, ob er nicht unsere Kaze gesehen hätte. Er sagte: „Ja, der hint' die Kaze, der heß eha mit'n Stern seß'n.“ Ich sagte: „Unsere Kaze hat auch einen Stern, und ich glaube, andere haben auch einen.“ Ich wurde gerufen und ging hinein. Am Morgen, als ich gerade Puppenzeug nähte, rief mein Bruder: „Mariechen, unsere Kaze ist wieder hier.“ Ich rannte die Straße entlang und holperte noch über meinen Puppenzeugkasten, der ganz ausgegähnt wurde. Ich quälte mich nicht darum und eilte die Treppe hinunter, die letzten drei Stufen rutschte ich auf dem Hohenboden. Unsere Kaze lief mir schon entgegen und schmeigte sich immer an meine Beine.  
Mariechen F.

## In dem Pferdestall

Sonntags mußte mein Vater Pferde füttern. Mein Bruder und ich gingen beide mit ranter. Als wir den Pferdestall aufsuchten, guckten die Pferde uns alle an, als ob sie sagen wollten: „Es ist aber Zeit, daß wir was zu essen bekommen.“ Mein Vater gab den Pferden schnell Futter, und ich zu trinken. In der Zeit ging mein Bruder zu der Futterkrippe und wählte in dem Futter. Ich hatte schon immerlos gesagt: „Kalter, fall da nicht rein!“ Aber er hörte ja nicht. Da auf einmal sagte es „plands“, und Vater lag in der Futterkrippe. Mein Vater holte ihn wieder raus und büßte ihn ab. Dann gingen wir nach Hause. Ich erzählte meiner Mutter alles. Sie lachte darüber.  
Regda M., 11 Jahre

Graf Zeppelin am Turm in Swaaken bei Berlin.



## Wir sind das Bauvolk

Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt!  
Wir sind der Säemann, die Saat und das Feld!  
Wir sind die Schmitter der kommenden Nacht!  
Wir sind die Zukunft, und wir sind die Tat.

So flieg' du flammende, du rote Fahne,  
flieg uns voran den Weg zum Ziel.  
Wir sind der Zukunft getreue Kämpfer,  
wir sind die Arbeiter von Kiel. ::

Herr'n der Fabriken, ihr Herren der Welt,  
endlich wird eure Herrschaft gefällt.  
Wir, die Armee, die die Zukunft erschafft,  
sprengen der Fessel engende Saft.

So flieg'... ::

Wenn auch die Lüge uns schmähend umkreist,  
alles besiegend erhebt sich der Geist.  
Kerker und Eisen zerbricht seine Macht,  
wenn wir uns ordnen zur letzten Schlacht.

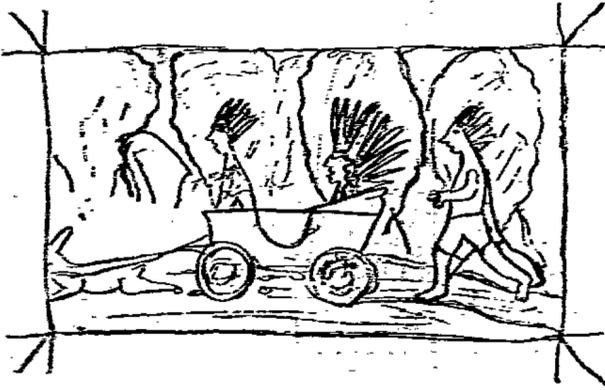
So flieg'... ::

## Ein schöner Sonntag

Am Morgen sagten wir Kinder: „Heut wollen wir mal nach dem Behnturm!“ Mein Vater wollte immer nicht, er sagte: „De Wolken schubben sich immer vor de Sünn, wie blieben lewe to Hus!“ Wir quälten meinen Vater so lange, bis er ja sagte. Dann, als wir Mittag gegessen hatten, sahen wir nach, wann die nächste Bahn nach Schlutup fährt. Es standen viele Zahlen da, so daß man lange suchen mußte, bis man die passende Zahl fand. Es war die Bahn, die dreizehn Uhr fünfunddreißig fährt. Die Uhr war jetzt aber dreizehn. Wir gingen zu halb vierzehn nach dem Geißelplatz. Die Bahn war noch nicht da. Sie kam aber bald, dann führen wir los. Es ging sehr schnell, bald waren wir da. Auf der Haltestelle Behnturm stiegen wir aus und blieben den ganzen Nachmittag da, wir zogen uns gleich aus und bedekten; das Wasser war sehr kalt. Strohlinge schwammen da dicht bei dicht. Der Grund war nicht gut, man jachte so tief ein und da wurden wir so schmutzig, daß ich bald wieder herausging. Tief wurde das Wasser überhaupt nicht. Auf dem Behnturm waren wir immerzu. Mit einmal, als wir gerade so schön spielten, jagte mein Vater: „Macht euch fertig zum Wasmarsch!“ Wir waren gern noch ein bißchen dageblieben. Wir gingen bei der Kaserne vorbei, und als wir auf der Landstraße waren, saßen die Autos nur so an uns vorbei.  
Wolbert W., 12 Jahre

## Der Jaunkönig und der Bär

Zur Sommerszeit gingen einmal der Bär und der Wolf im Wald spazieren, da hörte der Bär so schönen Gesang von einem Vogel und sprach: „Bruder Wolf, was ist das für ein Vogel, der so schön singt?“ — „Das ist der König der Vögel“, jagte der Wolf, „vor dem müssen wir uns neigen“, es war aber der Jaunkönig. „Wenn das ist“, jagte der Bär, „so möcht' ich auch gerne seinen königlichen Palast sehen, komm und führe mich hin.“ — „Das geht nicht so, wie du meinst“, sprach der Wolf, „du mußt warten, bis die Frau Königin kommt.“ Bald darauf kam die Frau Königin und hatte Futter im Schnabel, und der Herr König auch, und wollten ihre Jungen äßen. Der Bär wäre gerne nun gleich hinderein gegangen, aber der Wolf hielt ihn am Aermel und jagte: „Nein, du mußt warten, bis Herr und Frau Königin wieder fort sind.“ Also nahmen sie das Loch in acht, wo das Nest stand, und trabten wieder ab. Der Bär aber hatte keine Ruhe, wollte den königlichen Palast sehen, und ging nach einer kurzen Weile wieder vor. Da waren König und Königin richtig ausgeflogen: er guckte hinein und sah fünf oder sechs Junge, die lagen darin. „Ist das der königliche Palast!“ rief der Bär, „das ist ein erbärmlicher Palast! Ihr seid



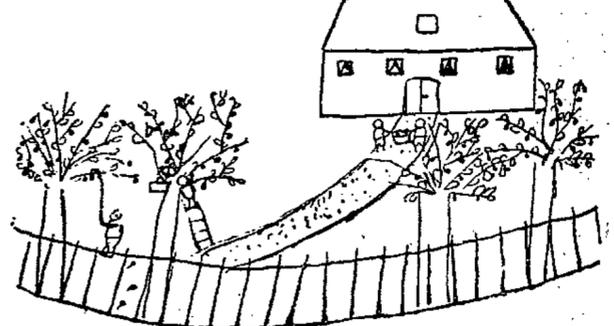
auch keine Königskinder, ihr seid uneheliche Kinder.“ Wie das die jungen Jaunkönige hörten, wurden sie gewaltig böse und schrien: „Nein, das sind wir nicht, unsere Eltern sind ehrliche Leute; Bär, das soll ausgemacht werden mit dir.“ Dem Bär und dem Wolf ward angst, sie kehrten um und setzten sich in ihre Höhlen. Die jungen Jaunkönige aber schrien und lärmten fort, und als ihre Eltern wieder Futter brachten, sagten sie: „Wir rühren kein Fliegenbeinchen an, und sollten wir verhungern, bis ihr erst ausgemacht habt, ob wir ehrliche Kinder sind oder nicht: der Bär ist dagewesen und hat uns gescholten.“ Da sagte der alte König: „Seid nur ruhig, das soll ausgemacht werden.“ Flog darauf mit der Frau Königin dem Bären vor seine Höhle und rief hinein: „Alter Brummbar, warum hast du meine Kinder gescholten? Das soll dir übel bekommen, das wollen wir in einem blutigen Krieg ausmachen.“ Also ward dem Bären der Krieg angekündigt, und ward alles vierfüßige Getier berufen: Ochsen, Esel, Rind, Hirsch, Reh, und was die Erde sonst alles trägt. Der Jaunkönig aber berief alles, was in der Luft fliegt; nicht allein die Vögel groß und klein, sondern auch die Mäden, Hornissen, Bienen und Fliegen mußten herbei.

Als nun die Zeit kam, wo der Krieg angehen sollte, da schickte der Jaunkönig Rundschaffter aus, wer der kommandierende General des Feindes wäre. Die Mäde war die listigste von allen, schwärmte im Wald, wo der Feind sich versammelte, und setzte sich endlich unter ein Blatt auf den Baum, wo die Parole ausgegeben wurde. Da stand der Bär, rief den Fuchs vor sich und sprach: „Fuchs, du bist der schlauste unter allem Getier, du sollst General sein und uns anführen.“ — „Gut“, sagte der Fuchs, „aber was für Zeichen wollen wir verabreden?“ Niemand wußte es. Da sprach der Fuchs: „Ich habe einen schönen langen buschigen Schwanz, der sieht aus fast wie ein roter Federbusch; wenn ich den Schwanz in die Höhe halte, so geht die Sache gut, und ihr müßt drauflos marschieren; laß ich ihn aber herunterhängen, so lauft, was ihr könnt.“ Als die Mäde das gehört hatte, flog sie wieder heim und verriet dem Jaunkönig alles haarfleiss.

Als der Tag anbrach, wo die Schlacht sollte geliefert werden, da kam das vierfüßige Getier dahergerannt mit Gebräus, daß die Erde zitterte; Jaunkönig kam mit seiner Armee durch die Luft daher, die schnurrte, schrie und schwärmte, daß einem angst und bange ward; und gingen sie da von beiden Seiten aneinander. Der Jaunkönig aber schickte die Hornisse hinab, sie sollte sich dem Fuchs unter den Schwanz setzen und aus Leibesträften stechen. Wie nun der Fuchs den ersten Stich bekam, zuckte er, daß er das eine Bein aufhob, doch ertrug er's und hielt den Schwanz noch in die Höhe; beim zweiten Stich mußte er ihn einen Augenblick herunterlassen; beim dritten aber konnte er sich nicht mehr halten, schrie und nahm den Schwanz zwischen die Beine. Wie das die Tiere sahen, meinten sie, alles wäre verloren, und gingen an zu laufen, jeder in seine Höhle; und hatten die Vögel die Schlacht gewonnen.

Da flogen der Herr König und die Frau Königin heim zu ihren Kindern und riefen: „Kinder, seid fröhlich, eßt und trinkt nach Herzenslust, wir haben den Krieg gewonnen.“ Die jungen Jaunkönige aber sagten: „Noch essen wir nicht, der Bär soll erst vors Nest kommen und Abbitte tun und soll sagen, daß wir ehrliche Kinder sind.“ Da flog der Jaunkönig vor das Loch des Bären und rief: „Brummbar, du sollst vor das Nest zu meinen Kindern gehen und Abbitte tun und sagen, daß sie ehrliche Kinder sind, sonst sollen dir die Rippen im Leib zertreten werden.“ Da froh der Bär in der größten Angst hin und tat Abbitte. Seht waren die jungen Jaunkönige erst zufrieden, setzten sich zusammen, äßen und tranken und machten sich lustig bis in die späte Nacht hinein.

ObzTerna Te



## Rätsellede

Auflösung aus Nr. 22: Die Augen.

### Silbenrätsel.

al — äh — be — bern — bie — ca — che — chel — cho  
da — de — der — doß — düin — ei — ei — el — er — erb  
fen — fer — furt — gen — ger — ger — ha — hard — heß  
hop — il — im — ing — lam — le — le — lot —  
mes — ne — ne — ne — nite — pe — pen — port —  
pri — ral — ral — rai — re — ren — res — ro — se —  
te — tel — ten — tort — te — tis — to — u — vps — wer

Aus obenstehenden Silben sind 32 zweisilbige Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben.

Bedeutung der Wörter:

1. Nützliches Insekt;
2. Name des Hahnen in der Tierfabel;
3. Nährpflanze;
4. Warenausfuhr;
5. männlicher Vorname;
6. Regierungsbereich der Provinz Sachsen;
7. weiblicher Vorname;
8. Märkte in größerem Maßstab;
9. Glücksspiel;
10. Hochgebirge in Mitteleuropa;
11. bohnenförmige Organe der Bauhölzer;
12. klimatischer Kurort im Kanton Graubünden;
13. einer der Hauptflüsse von Norddeutschland;
14. Gebirge zwischen Europa und Asien;
15. römischer Kaiser;
16. Waffe mit gerader Klinge;
17. dunkelhäutige Bevölkerung Afrikas;
18. Blütenstand beim Getreide;
19. gefräßige Raubfische mit sehr geschäftem Fleisch;
20. umschreibende Darstellung eines zu erratenden Gegenstandes;
21. stattlicher Baum;
22. Nahrungstoffe für Pflanzen enthaltende Substanz;
23. mardeartiges Raubtier;
24. italienisches Felsen-eisend im Golf von Neapel;
25. zum Bierbrauen beimache unentbehrliche Kulturpflanze;
26. Geschäftskreis einer Behörde;
27. Frucht eines Baumes der Laubholzwälder;
28. kleinste Rabenart;
29. geerbte Tierhäute;
30. Gewürz;
31. Kirchengebäude;
32. Getreidepflanze.